# ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 105 — St.Vith, Donnerstag, den 10.Sept. 59 — 9. Jahrgang


## Chinesen konzentrieren Truppen vor der indischen Nordgrenze?

GANTOK (Indien). Vierzigtausend chinesische Soldaten sollen glaubwürdigen Berichten zufolge, die in Gantok eingetroffen sind, in der Nähe der indischen Nordgrenze vor Sikkim, Buthan und Nepal konzentriert sein. In Buthan befürchtet man chinesische Versuche, anläßlich des Tages der „Roten Fahne" in das Land einzudringen. Die Chinesen seien im Begriffe im Grenzgebiet Schützengräben auszuheben u. Artillerie im Chumbi-Tal in Stellung zu bringen.

Als „nicht sehr ernst" soll Premier-Minister Nehru vor dem außenpolitischen Konsultativ-Ausschuß, der geheim tagte, die Situation im indisch-chinesischen Grenzgebiet bezeichnet und hinzugefügt haben „wir sind wachsam". Es sei an gewissen Stellen sehr schwierig festzustellen, zu welchem Staat dieses oder jenes kleine Gebietsteil gehöre, da die Grenzen „sehr schlecht festgelegt" seien. Auf Verlangen mehrerer Abgeordneter soll Nehru dieZusicherung gegeben haben, daß die indische Grenze geschützt sei, aber große Schwierigkeiten darin bestünden, bedeutende Streitkräfte in gewissen Grenzgebieten zu unterhalten.

Die indische Regierung hat ein Weißbuch veröffentlicht, das auf 110 Seiten die Noten, Denkschriften und Briefe enthält, die von 1954 bis 1959 zwischen Neu Delhi und Peking ausgetauscht wurden.

Das indische Weißbuch enthält insbesondere die Noten und Schreiben, die zwischen den beiden Ländern über Grenzfragen, Landkarten, bezüglich der tibetanischen Flüchtlingen in Kalimpong, sowie über die Unruhen in Tibet (im März, April und Mai) ausgetauscht wurden.

Der Premiermniister Bhutans Djigme Dorji traf in Neu Delhi ein- wo er mit dem indischen Premierminister Nehru Besprechungen führte, die sich insbesondere auf die Lage an den Grenzen beziehen, die durch die chinesische Bedrohung geschaffen wurde.

## Ancona von Tornado schwer heimgesucht

ANCONA. Fünfzehn Tote, etwa hundert Vermißte, 50 Verletzte, zweihundert Automobile und Lastwagen schwer beschädigt, etwa sechs Milliarden Lire Sachschaden und zahlreiche obdachloseFamilien: das ist die provisorische, nichtoffizielle Bilanz des Tornados, der in der Sonntagnacht Ancona heimsuchte.

Der Katastrophe, die von 19.30 Uhr bis 22.30 Uhr währte, waren während 24 Stunden sintflutartige Regenfälle vorausgegangen. Ganze Schlammbäche hatten sich von den Hügeln aus über die Stadt ergossen und zerstörten alles, was sie auf ihrem Lauf begegneten. Der Verkehr wurde unterbrochen, was die Hilfsoperationen, die von den Feuerwehrleuten, Polizisten und Soldaten unternommen wurden, besonders schwierig gestaltete.

Alle Keller sind voller Schlamm und Wasser ,und in mehreren Vierteln der Stadt sind Häuser eingestürzt. Die Strom- Gas- und Wasserversorgung wurde unterbrochen, da die Kraftwerke durch den Tornado beschädigt wurden.

Große Schäden sind auch in Forli, Rimini, Riccione und Cattalica zu verzeichnen, wo der Sturm am Sonntag ununterbrochen tobte.

## UNO entsendet Kommission nach Laos

### Widersprechende Berichte über die militärische Lage

NEW YORK. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat mit 10 Stimmen gegen 1 (UdSSR) beschlossen eine Unterkommission zu bilden, welche die Lage in Laos prüfen soll. Diese Kommission besteht aus je einem Vertreter Argentiniens Italiens, Tunesiens und Japans. Allerdings sind sich die Vertreter der Sowjetunion und die 10 anderen nicht darüber einig, ob das russische „njet" als Veto zu betrachten ist. Sowjetvertreter Sobolew ist der Ansicht es handele sich um eine Grundfrage und das Veto sei also zulässig, während die anderen Vertreter dies bestreiten und sagen es handele sich nur eine Prozedurfrage. Sobolew bezeichnete daraufhin die Entscheidung, eine Kommission nach Laos zu entsenden als nichtig und illegal, an die niemand gebunden sei. Dieser Beschluß sei ein Versuch der Westmächte, die Atmosphäre zu trüben, jetzt wo Anzeichen einer Entspannung vorhanden seien.

Weniger als 12 Stunden nach seiner Bildung hat der Unterausschuß für Laos bereits seine Tätigkeit aufgenommen und die schnelle Entsendung der Kommission nach Laos vorbereitet.

Die ersten Reaktionen in der laotischen Hauptstadt Vientiane zeigen daß der UNO-Beschluß ohne Begeisterung aufgenommen wird. Man zeigt sich erfreut über die Entdung der Kommission, weist aber daraufhin, daß man Truppen und keine Zivilisten gewünscht habe.

Die Schlacht um Sam Neua wird nicht stattfinden, wenigstens nicht für den Augenblick. Es scheint, daß die Informationen über Kämpfe im Norden und Nordosten stark übertrieben waren. Von einer Offensive gegen Sam Neua kann zur Zeit keine Rede sein. Dies geht auch aus einer Erklärung der Regierung hervor, die der UNO mitteilte, daß die aus Nordvietnam gekommenen kommunistischen Truppen sich zurückgezogen hätten. Nach den verzweifelten Hilferufen der letzten Tage hat diese Erklärung höchstes Erstaunen hervorgerufen. Andererseits sprechen Berichterstatter von weiteren schweren Kämpfen, in denen die Regierungstruppen unterlegen seien.

## Unterhauswahlen in England

### Der Premierminister gab der Herrscherin der Zeitpunkt für die Neuwahlen bekannt

### Voraussichtl. Daten: 8. od. 15. Okt. Labour ruft Wahlausschuß ein

LONDON. Premierminister MacMillan unterrichtete Königin Elizabeth in Balmoral über den von ihm gewähltem Zeitpunkt für die Neuwahlen zum Unterhaus. Die offizielle Mitteilung über die Auflösung des Parlaments, und die Ausschreibung der Neuwahlen wird möglicherweise heute durch ein kurzes Kommunique erfolgen.

Der britischenPresse zufolge werden die Unterhauswahlen am 8. Oktober stattfinden.

In London hat der Sekretär der Labour-Partei, Morgan Philipps, den Wahlausschuß der Partei für Freitag einberufen. Am kommenden Montag wird der Landesvorstand am Vormittag mit dem Parlamentsausschuß der Partei tagen.

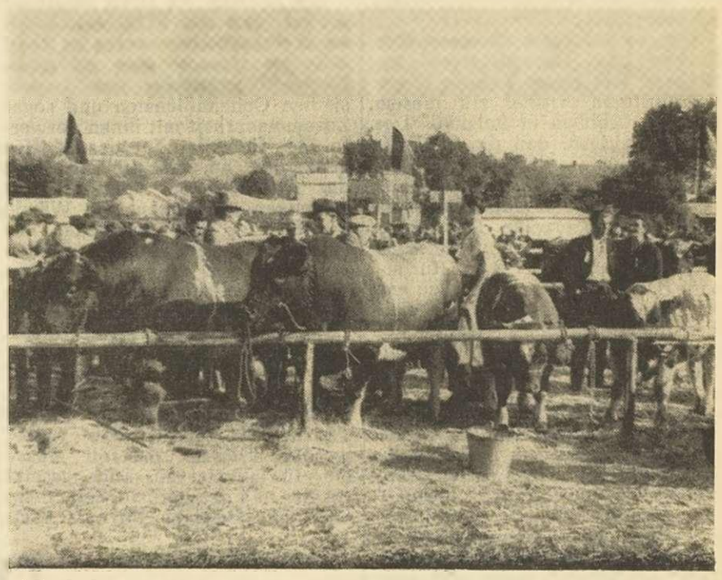
## Die Wanderausstellung stellte erheblichen Aufschwung unter Beweis

### Hiesiger Viehbestand zählt mit zu den besten des Landes

WEISMES. Am zweiten und letzten Abend der 5. Wanderausstellung der Herdbuchvereine Büllingen-Malmedy-St.Vith wurde Bilanz gezogen. Wir sprechen hier nicht vom großartigen finanziellen Erfolg der Veranstaltung ,sondern von den Erkenntnissen die sie unserer Landbevölkerung über den derzeitigen Stand unserer rot- und schwarzbunten Zucht sowie über den seit der vorigen Ausstellung erzielten Fortschritt, übermittelt hat.

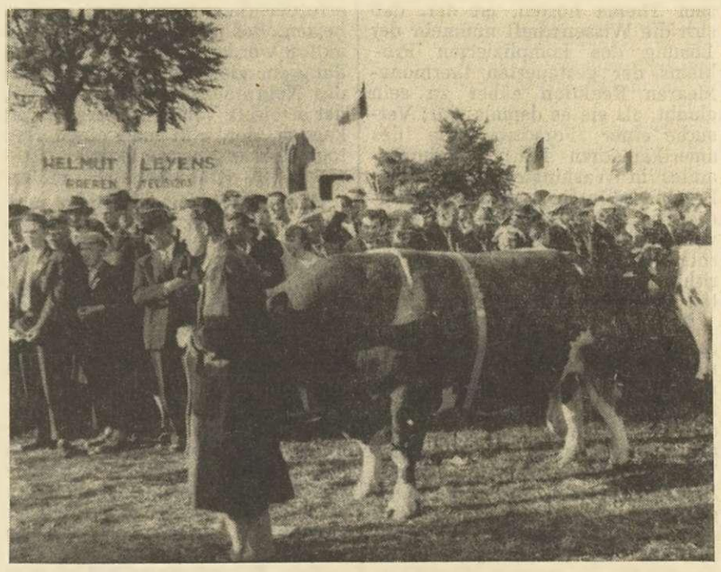
Es hat sich herausgestellt, daß die Erfolge unserer Züchter alle Erwartungen übertrafen, und daß es, wie Bezirkskommissar Hoen in seiner am Montag abend gehaltenen Rede unterstrich, „gelungen ist einen hochwertigen Viehbestand heranzuzüchten, der nach Aussage von Sachverständigen mit zu den besten des Landes zählt". Diese Ansicht wurde von allen anwesenden Fachleuten aus dem Inneren des Landes, aus dem Auslande und aus unserer Gegend bestätigt. Die Aeußerungen dieser Sachverständigen, die es doch wohl wissen müssen, sind nicht als pure Höflichkeitsphrase gegenüber den Veranstaltern zu werten. Sie erfolgten zum Teil im Verlauf zwangsloser Diskussionen und in Abwesenheit der Organisatoren. Bezeichnend ist auch der Ausspruch des Herrn Duhaut, Generaldirektor im Landwirtschaftsministerium. Dieser hohe Ministerialbeamte hatte bereits Gelegenheit der 1. Nachkriegsausstellung in Amel beizuwohnen (1951) und konnte sich also ein recht gutes Bild von dem seit damals erzielten Fortschritt machen. Er sagte, er habe das Vieh nicht wieder erkannt, so groß sei der Fortschritt.

Auch das sachverständige Publikum wußte die Qualität der ihm gebotenen Leistungsschau durchaus wohl zu schätzen. Die vorgeführten Rinder riefen sogar zeitweise helle Begeisterung hervor. Im allgemeinen war man auch mit den Entscheidungen der Preisrichter einverstanden — eine Seltenheit bei derartigen Wettbewerben. Wohl waren manche Zuschauer und Besitzer nicht mit allen Ergebnissen der Stierwettbewerbe der rotbunten Rasse zufrieden, aber auch die besten Preisrichter können es bekanntlich nicht allen rechtmachen.



Mit fachmännisch-kritischen Augen betrachten die Zuschauer das ausgestellte Vieh.

In der Nacht zum Montag und am Montagmorgen verlief der Antransport der rund 410 rotbunten und 60 schwarzbunten Tiere reibungslos. Um 9 Uhr morgens war der Auftrieb beendet und die vier großen Ringe warteten auf den Beginn der Wettbewerbe. Unter dem Vorsitz von Herrn Tierzuchtberater Goffinet walteten 14 Preisrichter und 14 Sekretäre aus Flandern, der Wallonie, dem Aachener Raume und unserer Gegend ihres schweren Amtes mit viel Autorität. Daß sie ihre Aufgabe sehr ernst nahmen ging daraus hervor, daß sie ihre Entscheidungen meist erst nach sehr langer Begutachtung trafen.




Hier sehen wir den Siegerbullen Andres Prins Eigentümer Nik. Iodocy Meyerode

Nach und nach stellten sich auch die Ehrengäste ein: Generaldirektor Duhaut vom Landwirtschaftsministerium, Bezirkskommissar Bissot aus Verviers, Bezirkskommissar Hoen, hochw. Kanonikus Toussaint Senator Godin, die Abgeordneten Parisis und Kofferschläger. Provinzialratdirektor Lenel, die Staatsagronomen Jeanty (jetziger Präsident des Herdbuchverbandes) und Gohimont, Tierzuchtberater Goffinet, die Molkereidirektoren von Amel, Bütgenbach, Büllingen-St.-Vith und Malmedy, Bürgermeister Margreve aus Weismes und Gemeindesekretär Melotte, Oberfeldhüter Curtz, die Bürgermeister von St.Vith, Lommersweiler, Robertville, Schönberg, Crombach, Büllingen Rocherath, Meyerode und Manderfeld, der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft deutscher Rotbuntzüchter Dr. Karl Rüther, die Agronomen Piette u. Cremer u.a.m.

Zügig wurden die 35 Wettbewerbe für die Rotbunten und die 16 der Schwarzbunten durchgeführt. Die Organisation klappte vorzüglich sodaß diese enorme Arbeit bis 6 Uhr abends erledigt war, einschließlich der Siegerehrung, die erstmalig auf dem Ausstellungsplatz selbst stattfand. Die größte Beachtung fanden der Aufmarsch der Siegertiere, eine wirklich stolze Schau unserer Viehelite (die manchen verwöhnten auswärtigen Besucher sprachlos werden ließ) und die Auswahl des Siegerbullen, des Siegerrindes und der Siegerkuh, sowie die Zuerkennung der Wanderpokale „von Monschaw" u. „Gerberei Lang" für das beste einheimisch gezüchtete rotbunte bezw. schwarzbunte Tier.

Die seit dem Morgen in kompakter Menge interessiert ausharrende Zuschauermenge kam auf ihre Kosten. Niemals vorher hatte man eine so gewaltige und aufschlußreiche, in der Spitze ebenso wie in der Tiefe reiche Tierschau in unserer Gegend gesehen. Ein prominenter Vertreter aus dem Herver Land gab nachher neidlos zu, in seiner Heimat sei es unmöglich, etwas derartiges aufzuziehen

Fortsetzung Seite 3

## Flämische Resistenz nimmt an Kundgebung für Amnestie teil

BRUESSEL. Die im „Verbond van het Vlaams Verzet" zusammengeschlossenen Mitglieder der Resistenz haben am Dienstag in einer Versammlung, an der auch der CSP-Abgeordnete Kiebooms teilnahm, beschlossen, sich an der am 20. September in Antwerpen stattfindenden Kundgebung zugunsten einer Amnestie zu beteiligen.

Der Abgeordnete verlas eine Erklärung, in der es heißt, eine nationale Versöhnung sei notwendig und die „flagranten Ungerechtigkeiten" der Verfolgung müßten beseitigt werden.

## Der Geburtstag des Königs

BRUESSEL. König Baudouin feierte am Montag seinen 29. Geburtstag. Traditionsgemäß wurden keine offiziellen Feierlichkeiten veranstaltet. Die Feier fand im Familienkreise im Laekener Schloß statt .

# Die „rote Hand" operiert in Belgien

Der französisch-algerische Konflikt hat Konsequenzen ,die der belgischen Polizei und anderen Behörden bereits seit Jahren Sorgen bereiten. Tausende Algerier sind in den belgischen Kohlengruben oder in anderen Industrien beschäftigt. Die meisten von ihnen gehören der FLN (Nationale Befreiungsfront) oder der MNA (Nationale Bewegung Algeriens) an. Diese beiden Gruppierungen, die sich in Frankreich heftig bekämpfen, haben damit auch in Belgien begonnen.

In jedem Falle leisten die in Belgien lebenden Algerier einer dieser beiden Bewegungen finanzielle Unterstützung. Diese Leute sind auch an den gegenseitigen Konflikten und Abrechnungen beteiligt und sofern dies möglich ist, schaltet man sie beim Waffenschmuggel ein. Die belgischen Sicherheitsbehörden, Polizei und Gendarmerie kommen diesen unterirdischen Aktionen nur selten auf die Spur, weil die Algerier in Belgien hartnäckig schweigen.

Die einflußreiche konservative Zeitung „La Libre Belgique" beschäftigt sich dieser Tage in einem ausführlichen Artikel mit diesem Algerien-Problem in Belgien. Das Blatt versichert, daß die FLN die ihre Anhänger in Belgien Ende 1957 aufforderte, keine Gewalttaten zu verüben, nunmehr eine Aenderung ihrer Haltung erwäge. Der Grund dafür soll sein, daß die belgischen Sicherheitsbehörden nach Auffassung der Leitung der FLN allzu eng mit den französischen Geheimdiensten zusammenarbeiten, um auf belgischem Gebiet, befindliche algerische Aufstandsführer ausfindig zu machen.

Außerdem wird den belgischen Behörden vorgeworfen, daß sie ungestraft die Aktionen dulden, die in Belgien von der illegalen französischen Organisation „Rote Hand" unternommen werden. Es heißt, daß diese Organisation sowohl in Frankreich selbst als auch außerhalb des Landes gegen alle jene auftrete, die Waffen an die FLN liefern.

Die Zeitung „La Libre Belgique" versichert, daß diese „Rote Hand" die manchen Informationen zufolge mit stillschweigendem Einverständnis, wenn nicht gar mit Unterstützung eines französischen Geheimdienstes ihre Tätigkeit ausübe, in letzter Zeit tatsächlich insbesondere im Hafen von Antwerpen sehr aktiv geworden sei. Lange Zeit beschuldigten sich FLN und MNA gegenseitig der Ausübung von Attentaten. Die Art und Weise aber, an der während der letzten Monate Führer der FLN Opfer von Anschlägen wurden, erwecke den Eindruck, daß für diese Taten die „Rote Hand" verantwortlich gemacht werden müsse.

Mat hat jetzt auch formell festgestellt, daß französische Elemente Sabotage im Hafen von Antwerpen verübten. Die Explosion an Bord des deutschen Frachtschiffes „Atlas", die sich Ende September vorigen Jahres im Hafen von Hamburg ereignete, wird darauf zurückgeführt, daß drei Tage vorher im Hafen von Antwerpen Spengladungen auf dem Schiff angebracht worden waren. Das gleiche geschah mit dem ägyptischen Schiff „Alkahira" das in der Nacht vom 12. auf den 13. März dieses Jahres im Hafen von Ostende einer Explosion ausgesetzt war, als es sich laut dem Zeitschema eigentlich bereits auf hoher See hätte befinden sollen.

Beide Schiffe hatten verschiedene Reisen im Auftrage der FLN gemacht, und diese Tatsache genügte bereits für Repressalien von Seiten der „Roten Hand". Belgische und ausländische Sachverständige sind sich darin einig, daß die Sabotageakte an beiden Schiffen mit den gleichen Mitteln und nach dem gleichen System durchgeführt worden seien. Im Augenblick wird untersucht, ob Schiffe, auf denen sich irgendwo einmal Explosionen ereigneten, vorher im Hafen von Antwerpen gewesen waren. In diesem Zusammenhang denkt man an das norwegische Schiff „Emma", das 85.000 Kilo Explosivstoffe für die FLN transportierte, und vor Tanger in die Luft flog. Man vermutet, daß es sich dabei um ein weiteres Opfer der „Roten Hand" handelt. Dieses Schiff pflegte regelmäßig den Hafen von Antwerpen anzulaufen.

Im Zusammenhang mit den Explosivstoffen erwähnt „La Libre Belgique" merkwürdige Fälle- die dazu beitragen, daß die FLN gegenüber Belgien besonders verärgert ist. Eine Pulverfabrik in Belgien akzeptierte zum Beispiel, einen Auftrag von der FLN, aber sobald die Bestellung ausgeführt und die Rechnung bezahlt war, verständigte man einen französischen Agenten. In der Folge wurden dann natürlich das betreffende Schiff abgefangen. Eine luxemburgische Firma soll zweimal in der gleichen Weise gehandelt haben.

Die Polizeibewachung im Hafen von Antwerpen wurde in den letzten Monaten außerordentlich verschärft und zwar insbesondere hinsichtlich von Schiffen, die auf einer schwarzen Liste der „Roten Hand" aufgeführt sind. Es handelt sich um 31 Schiffe, die nicht arabischen sondern auch deutschen, finnischen und anderen Reedern gehören.

Die Zeitung „La Libre Belgique" erklärt, daß die FLN, den belgischen Sicherheitsbehörden zu Recht oder zu Unrecht eine zu große Nachsicht gegenüber den französischen Geheimdiensten und sogar Zusammenarbeit mit ihnen vorwerfe. Man führt den Fall des Schiffes „Alkahira" an. Erst 47 Tage nach der Explosion sei man auf den Gedanken gekommen, die Wände des Schiffes und den Boden des Hafens von Tauchern untersuchen zu lassen.

In dem aufsehenerregenden Artikel des belgischen Blattes heißt es abschließend, Belgien dürfe sich unter keinen Umständen in Aktionen terroristischer Organisationen verwickeln lassen. Belgien dürfe nicht gestatten, daß auf seinem Territorium Sabotageakte verübt werden. Diesem Zustand müsse ein- für allemal ein Ende gesetzt werden. Es sei höchste Zeit, denn nicht nur Belgiens Ruf als gastfreies Land, sondern auch die Sicherheit des Hafens von Antwerpen und andere materielle Interessen ständen auf dem Spiel. Die FNL habe kürzlich eine Liste der belgischen Besitzungen in Algerien anfertigen lassen. Zu welchem Zweck dies geschehen sei, wisse man nicht, aber die Absicht lasse sich unschwer erraten.

Inzwischen haben die Hafenbehörden und das französische Konsulat in Antwerpen dementiert, daß im Hafen Sabotageakte gegen Schiffe verübt worden seien, die Ladungen für die Algerische Nationale Befreiungsfront transportierten. Es wird aber nicht geleugnet, daß die belgischen Justizbehörden sich mit einer Anzahl von Sachverständigen in Verbindung setzten, um eine nähere Untersuchung über die Explosionen an Bord des ägyptischen Schiffes „Alkahira" durchzuführen.

# „Wer weniger ißt, kann besser arbeiten"

## Rot-China zwischen „Plan" und Wirklichkeit

BERN. Seit etwa 3 Wochen gibt es in Rotchina Millionen von Plakaten und Bildtafeln auf denen zu lesen steht: „Wer weniger isst, kann besser arbeiten . . ." Hinter dieser Parade steht die drohende Hungersnot. Sie ist das Ergebnis eines Gewaltexperiments industriellen Aufbaus, das unter dem Schlagwort vom „großen Sprung vorwärts" seit einem Jahr praktiziert worden ist. Das Experiment ist auch von westlichen Fachkreisen überschätzt worden. Unter dem Druck wachsender Unzufriedenheit der Bevölkerung Chinas haben die Kommunisten nun entscheidende Fehlplanungen zugeben müssen.

So leben die Chinesen: Seit Ende 1958, als noch die gigantischen Zahlen von einer Verdoppelung der Getreideerzeugung gegenüber 1957 durch die Weltpresse gingen- sind Mehl, Reis, Fleisch und Speiseöl rationiert. Eier, Oel und Geflügel gibt es gar nicht; Kohlgemüse, ein wichtiges Volksnahrungsmittel, wird immer knapper. Noch im Jahre 1957 wurden je Einwohner Pekings im Durchschnitt 200 g Fleisch und 50 g Ei in der Woche verteilt, jetzt sind diese Rationen beinahe zu einem Nichts zusammengeschmolzen. Der Arbeitstag des chinesischen Mannes beträgt aber unter staatlichen Kommando 12 Stunden; die meisten Frauen dürfen nicht weniger arbeiten. Ihr Arbeitsmonat umfaßt 25 Arbeitstage, der des Mannes 28. Im ganzen Jahr 1957 standen für jeden Chinesen monatlich Verbrauchswaren aller Art einschließlich Nahrungsmittel im Werte von nur etwa 200 Fr. zur Verfügung.

Dieses schlecht versorgte und schwer arbeitende Volk wurde seit dem letzten Herbst in die Volkskommunen gezwungen. 500 Mill. Menschen sollten sich da bei Gemeinschaftsverpflegung zu gewaltigen Arbeitskommandos organisieren. Daraufhin flüchteten Millionen in die Städte, wo man auf die Kommunen zunächst verzichtete. Diese Landflucht ist eine der Ursachen für die jetzt eingestandenen verheerenden Rückstände in der Getreideerzeugung; Die Ernte betrug 1958 nicht, wie von der Propaganda behauptet, 375 Mill. t. sondern nur 270 Mill. Westliche Fachleute hatten schon seit Monaten diese rotchinesischen Angaben bezweifelt, aber erst jetzt gab Peking zu, daß die Statistiker falsche Berechnungen und Schätzungen vorgelegt hatten. Diese Mitteilung erledigt auch die von der chinesischen Propaganda seit vier Wochen wiederholte Behauptung, Schuld an den Nahrungssorgen seien Dürr- und Flutkatastrophen.

Tatsächlich war das Land von schlimmen Katastrophen heimgesucht. Vor Wochen hörte man sogar auf der Chinas Küste vorgelagerten portugiesischen Insel Macao das Dröhnen und Grollen der Trommeln, mit denen man auf dem Festland Flutalarm gab, um die Menschen auf die Deiche zu rufen. Auch die Dürreschäden nehmen in diesen Tagen noch weiter zu. Aber schon im Juni wurde in einem Zeitungsartikel in Peking erwähnt, daß die landwirtschaftliche Produktion im ersten Halbjahr 1959 unter der Erzeugung der gleichen Zeit des Vorjahres geblieben sei; und im ersten Halbjahr gab es in China keine bedeutenden Naturereignisse. Damit bestätigt das Pekinger Blatt praktisch, daß die Wirtschaftspolitik am Rückgang der Nahrungsmittelgewinnung schuld ist. In einem anderen Zeitungsartikel wurde im Mai darauf hingewiesen, daß in diesem Frühjahr 7,3 Mill. Hektar Ackerland weniger als im letzten Jahr bestellt worden sind. Offensichtlich fehlten die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Sie waren einmal in die Städte gewandert, zu andern arbeiteten sie in den Hunderttausenden von Kleinsthochöfen, die im April 1958 im Zuge einer Großaktion gebaut und in Betrieb genommen worden waren. Im ganzen Lande, wo es fast überall Eisenerze gibt, waren diese Hinterhof-Hochöfen binnen weniger Tage gebaut worden. Ziel der Aktion war es, in kürzester Frist das nötige Eisen zum zusätzlichen Bau landwirtschaftlicher Maschinen zu gewinnen. Peking baute darauf die Planung einer enormen Steigerung der Stahlproduktion auf. Die Schätzungen der Statistiker gaben für 1958 bereits die Erzeugung von 11,08 Mill. t. Stahl an und verkündeten für 1959 das Ziel von 18 Mill. t. Jetzt mußte Peking zugeben, daß die tatsächliche Stahlproduktion 1958 nur 8,5 Mill. t betrug. Das Ziel für 1959 wurde auf 12 Mill. t herabgesetzt. Gleichzeitig sind die Berichte bestätigt worden, daß das ganze „Hinterhof-Programm" abgesagt ist, weil damit große Mengen Erz verschwendet wurden, die gewonnenen Stähle von schlechter Qualität sind und keine rentablen Transportmöglichkeiten bestehen, das gewonnene Rohmaterial in die großen Stahlwerke zu bringen. China hat bisher nur 25000 km Eisenbahngeleise (das um zwei Drittel kleinere Indien besitzt allein doppelt so viel) und die bestehenden Strecken in China sind zum Teil mit sehr schlechtem Unterbau und auch nur eingleisig angelegt.

Im ersten Anlauf ist „der große Sprung vorwärts" also im wesentlichen mißlungen. Er scheiterte nicht zuletzt am Unwillen des Volkes. Mit der drastischen Herabsetzung der Produktionsziele für 1959 geht nun aber ein Feldzug zur Produktionssteigerung einher, der erwarten läßt, daß die Fehlschläge und Enttäuschungen durch noch härtere Arbeit wettgemacht werden sollen.

ATOM UND TECHNIK

# THERMOFUSION

ATOM UND TECHNIK

## Neuer Beitrag amerikanischer Forscher zur Lösung eines schwierigen Problems

Ein Hauptthema der 2. Internationalen Konferenz über die friedliche Verwendung der Atomenergie beherrscht erneut die Schlagzeilen der Presse — die Energiegewinnung aus der Verschmelzung von Atomkernen, was gleichbedeutend wäre mit der „Zähmung" der Wasserstoffbombe. Der Unterschied zu den Aeußerungen, die wir im vergangenen Herbst aus Genf zu diesem Thema hörten, ist der, daß sich die Wissenschaft nunmehr der Lösung des komplizierten Problems der gesteuerten thermonuklearen Reaktion näher zu sein glaubt, als sie es damals war; Versuche einer Forschergruppe des amerikanischen Marineforschungsamtes in Washington, über deren Ergebnisse in der vergangenen Woche von den Beteiligten mit einer verständlichen Mischung aus Zurückhaltung und Begeisterung berichtet wurde, könnten den erhofften „Durchbruch" bedeuten.

Während die friedliche Nutzung der Energie aus der Spaltung schwerer Atomkerne heute Realität ist und es jetzt nur gilt, die Produktionskosten zu reduzieren, liegen die Schwierigkeiten in bezug auf die „Thermofusion", die gesteuerte Verschmelzungsreaktion leichter Atomkerne, darin, daß noch Fragen grundsätzlicher Natur zu klären sind. Was die Wissenschaftler treibt, dies mit allen Mitteln zu versuchen die sich für die gesamte Menschheit sind die ungeheuer großen Vorteile, aus der Nutzung der Fusionsenergie ergeben würden. Denn der „Brennstoff", das heißt das Ausgangsmaterial Deuterium, auch schwerer Wasserstoff genannt, ist im Meer- und Flußwasser in schier unerschöpflichen Mengen vorhanden.

Mit der kontrollierten Fusionsreaktion würde eine Energiequelle erschlossen, die letzten Endes Kohle, Oel, Uran und alle übrigen Ausgangsstoffe der Energiegewinnung ersetzen könnte. Darüber hinaus wäre, was die Nutzung der Atomkräfte anbelangt, das Fusionsverfahren gegenüber dem Spaltverfahren insofern sicherer, als dabei nur wenige oder gar keine gefährlichen radioaktiven Nebenprodukte anfielen.

Physiker, Mathematiker und Ingenieure in vielen Laboratorien der Welt sind gegenwärtig bemüht, der großen technischen Schwierigkeiten um die Herbeiführung einer sich selbsttätig fortsetzenden, gesteuerten Fusionsreaktion Herr zu werden. In den sogenannten Plasmamaschinen, von denen bereits die verschiedensten Modelle existieren, versuchen sie, ionisiertes Deuteriumgas auf die für eine Verschmelzung der Wasserstoffkerne erforderlichen Temperaturen aufzuheizen. Bei der Verschmelzungsreaktion werden Neutronen und Bindungsenergien frei; an der Stärke des Neutronenstroms ist praktisch der erreichte Temperaturgrad zu erkennen, der, will man einen Nettogewinn an Energie erzielen, 50 — 100 Mill. Grad betragen müßte.

Daran ist jedoch vorläufig noch nicht zu denken. Die vorhandenen Plasmamaschinen sind noch lange keine Entwicklungsmodelle von Fusionsreaktoren, sondern nur Experimentiergeräte, mit deren Hilfe man hofft, den bestehenden- und vielleicht auch noch völlig unbekannten — Problemen auf den Grund zu kommen. Es wurden schon beachtliche Fortschritte erzielt. Verschiedene Laboratorien konnten über Experimente berichten, bei denen für winzige Sekundenbruchteile Temperaturen im Millionenbereich erzielt wurden. Aber immer wieder mußten die Wissenschaftler, wenn sie sich nahe am Ziel glaubten, feststellen, daß sie einem Irrtum erlegen waren und irgendwelche nicht erwarteten subatomaren Partikeln für „Reaktionsneutronen" gehalten hatten.

Dr. Alan C. Kolb, ein Mitglied der erfolgreichen amerikanischen Forschergruppe, referierte in Upsala (Schweden) auf der „4. Internationalen Konferenz über Ionisierungsphänomene bei Gasen" über die Erfahrungen mit dem von ihr entwickelten Plasmagerät, einer von einer Magnetspule umgebenen Glasröhre von 30 cm Länge und 3 cm Durchmesser. Mit Hilfe sehr starker elektrischer und magnetischer Kräfte erreichten sie damit eine Plasmatemperatur von etwa 20 Millionen Grad, also das 2-4fache dessen, was bei den anderen in den USA und im Ausland durchgeführten Experimenten registriert worden war.

Besonders bemerkenswert an dem Kolbschen Experiment ist die Tatsache. daß das Plasma (ionisiertes Deuteriumgas) trotz dieser hohen Temperatur stabil gehalten werden konnte. Zumindest sind keine Anzeichen dafür vorhanden, dass Plasmaenergie durch eine den Fusionsprozeß abbrechende Instabilität der Plasma-„Säule" verloren geht. Die Frage ist nun, ob die emittierten energiereichen Neutronen tatsächlich „echte" Fusionsneutronen sind oder ob es sich wieder um die „falschen" Neutronen handelt, die schon andere Forscher täuschten.

Die Wissenschaftler sind sich weitgehend einig darüber, daß man der Thermofusion als der Energiequelle der Zukunft ein gutes Stück näher gekommen ist. Sie rechnen aber noch immer mit einem Zeitraum von 20 bis 40 Jahren, bis einmal an eine technische Nutzbarmachung gedacht werden kann.

# Grösster medizinischer Reaktor der USA im Bau

Die Entscheidung, die medizinisch-biologischen Forschungsinstitute des Walter-Reed-Krankenhauses der US-Armee in Washington um eine Reaktorstation zu erweitern, läßt erkennen, welch große Bedeutung die Atomenergie bereits für die Medizin erlangt hat. Neben dem im April 1959 in Betrieb genommenen medizinischen Reaktor des Brookhaven National Laboratory in Upton (New York) wird dies der zweite Reaktor für ausschließlich medizinische Zwecke in den USA und gleichzeitig der größte dieser Art sein. Die Anlage wird nicht nur die Produktion von Radioisotopen für Forschung, Diagnose und Therapie ermöglichen, sondern auch als direkte Quelle von Gamma- und Neutronenstrahlen der medizinischen und biologischen Forschung wertvolle Dienste leisten. In diesem Zusammenhang ist eine besondere Kammer in der Reaktorbasis bemerkenswert, in der Bestrahlungsexperimente mit einem von Neutronen praktisch freien Gammalicht durchgeführt werden können. Gammastrahlen sind ähnlich wie Röntgenstrahlen in der Lage, kranke Zellen zu zerstören.

Der „Brennstoff" des Walter-Reed-Reaktors, der von der amerikanischen Firma „Atomics International" gebaut wird, ist flüssiges, mit Uran-235 stark angereichertes Uranylsulfat. Er befindet sich in einem kugelförmigen Behälter aus rostbeständigem Stahl, der von Graphitblöcken umgeben und durch eine 1,5 m dicke Schwerbetonwand nach außen strahlensicher abgeschirmt ist. Die Geschwindigkeit der Spaltungsreaktion wird durch Borkarbid-Stähle, die mehr oder weniger weit in die Spaltzone eingeschoben werden können, sehr genau gesteuert.

Horizontal und vertikal eingebaute Kanäle ermöglichen das Einsetzen von Proben verschiedenster Größe und Zusammensetzung für Bestrahlungsexperimente mit Neutronen. Ein Kanal läuft sogar direkt durch das Spaltzentrum, wo die Strahlung am stärksten sein wird.

Die Reaktorstation ist eine in sich völlig geschlossene Einheit, bei der keinerlei Partikeln, Gase oder Rauch in die Atmosphäre oder in das öffentliche Kanalisationssystem abgeleitet werden. „Atomics International" hat bereits 12 andere Reaktoren dieses Typs gebaut, darunter auch Forschungsreaktoren in der Bundesrepublik Deutschland, in Dänemark und Japan.

n"

ropnen heimge-
hörte man sogar
ste vorgelagerten
ısel Macao das
ollen der Trom-
an auf dem Fest-
b, um die Men-
ıe zu rufen. Auch
ıehmen in diesen
: zu. Aber schon
einem Zeitungs-
erwähnt, daß die
: Produktion im
959 unter der Er-
ıen Zeit des Vor-
ei; und im ersten
in China keine
urereignisse. Da-
; Pekinger Blatt
: Wirtschaftspoli-
der Nahrungsmit-
ıld ist. In einem
artikel wurde im
ewiesen, daß in
7,3 Mill. Hektar
er als im letzten
den sind. Offen-
ie landwirtschaft-
te.

nal in die Städte
ndern arbeiteten
erttausenden von
die im April 1958
Großaktion gebaut
enommen worden
Lande, wo es fast
gibt, waren diese
en binnen weni-
worden. Ziel der
in kürzester Frist
zum zusätzlichen
ftlicher Maschinen
king baute darauf
r enormen Steige-
oduktion auf. Die
Statistiker gaben
die Erzeugung von
hl an und verkün-
ıs Ziel von 18 Mill.
king zugeben, daß
Stahlproduktion
Mill. t betrug. Das
ırde auf 12 Mill. t
eichzeitig sind die
t worden, daß das
f-Programm" abge-
mit große Mengen
et wurden, die ge-
le von schlechter
ıd keine rentablen
ıkeiten bestehen,
Rohmaterial in die
ke zu bringen. Chi-
ır 25000 km Eisen-
s um zwei Drittel
besitzt allein dop-
d die bestehenden
ina sind zum Teil
ıtem Unterbau und
ısig angelegt.

lauf ist „der große
s" also im wesentli-
. Er scheiterte nicht
willen des Volkes.
chen Herabsetzung
ıziele für 1959 geht
eldzug zur Produk-
einher, der erwar-
ıie Fehlschläge und
durch noch härtere
acht werden sollen.

## USA im Bau

a „Atomics Interna-
wird, ist flüssiges,
stark angereichertes
: befindet sich in ei-
ıigen Behälter aus
ı Stahl, der von
umgeben und durch
e Schwerbetonwand
rahlensicher abge-
Geschwindigkeit der
on wird durch Bor-
lie mehr oder weni-
Spaltzone eingescho-
nnen, sehr genau ge-

ıd vertikal eingebau-
öglichen das Einset-
ıen verschiedenster
ısammensetzung für
perimente mit Neu-
ıal läuft sogar direkt
altzentrum, wo die
stärksten sein wird.
tation ist eine in sich
sene Einheit, bei der
eln, Gase oder Rauch
häre oder in das öf-
lisationssystem abge-
„Atomics Internatio-
ts 12 andere Reakto-
ps gebaut, darunter
ıgsreaktoren in der
k Deutschland, in Dä-
pan.

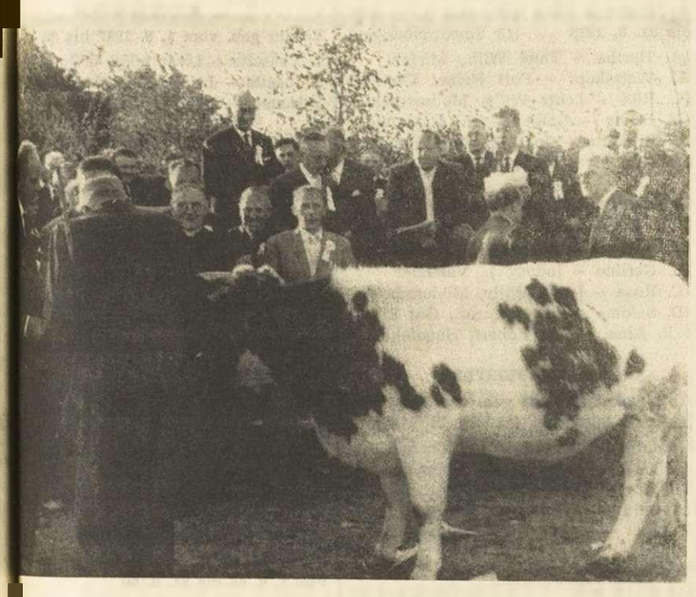


# Die Maschinenausstellung

Gleichzeitig, mit den Viehwett-
werben, und sie ergänzend, war
e Ausstellung der neuesten
dwirtschaftlichen Maschinen,
tter- und Düngemittel, Haus-
tsartikel, Möbel, Nähmaschinen
ktrischen Maschinen usw. ver-
staltet worden. Hier standen dem
ndwirt die technischen Mittel
Rentabilisierung und Moderni-
rung seines Betriebes zur Ver-
gung. Die in den letzten Jahren
folgte Intensivierung des Land-
aschinenhandels hat eine erheb-
he Verstärkung des Konkurrenz-
ampfes mit sich gebracht, die wie-
rum zur Folge hatte, daß eine
ndmaschinenfirma nur bestehen
nn, wenn sie das Neueste auf
Markt bringt. Dies kommt dem
ndwirt zugute, denn ihm steht
eine viel größere Auswahl in den neuesten Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft zur Verfügung. Andererseits aber haben sich auch die Ansichten unserer Bauernschaft so stark in Richtung auf das Moderne hin geändert, daß man nun wirklich nicht mehr an alten und überholten Wirtschaftsmethoden festhalten will, sondern sich entschlossen dem Fortschritt zugewendet hat. Es ist also gar kein Wunder, daß sich sowohl Verkäufer als auch Käufer von der Maschinenausstellung sehr befriedigt zeigten und daß zahlreiche Abschlüsse getätigt wurden. Der Andrang an den verschiedenen Ständen im Zelt und auch im Freien legte hiervon Zeugnis ab.

Viel Durst und Hunger mußten an diesem langen und heißen Montag gestillt werden. Hierzu war reichlich Gelegenheit vorhanden, die auch von den meisten Zuschauern genützt wurde. So war es nicht erstaunlich, daß noch vor Einbruch des Abends eine ausgezeichnete Stimmung aufkam, die bis spät in die Nacht hinein in den Gaststätten der Ortschaft vorhielt. Währenddessen aber war die Arbeit der Landwirte noch lange nicht beendet. Das Vieh mußte nach Hause geschafft werden und es wurde höchste Zeit, die Kühe zu melken.

sehr praktische Neuerung zeigte
Firma PHOENIX-Nähmaschinen
G. Bielefeld, auf der Wander-
stellung in Weismes, ein Näh-
aschinenmodell; welche trotz ver-
hrter Handhabung sich nicht fest-
hren kann. Bei diesem neuen Mo-
l ob für Haushalt oder Gewerbe,
ein Fadenklemmen ganz unmög-
h. A.



**Zum Siegerrind wurde Minna, Eigentümer Joseph Rosskamp, St.Vith erklärt**

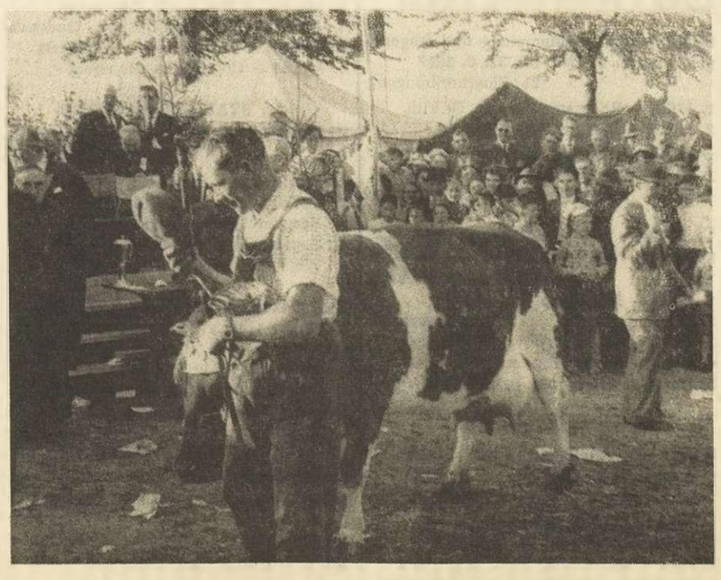
# Das Festessen

Nach den großen Strapazen der
iden Ausstellungstage fand Mon-
gabend im Hotel Bastin ein Fest-
ssen statt, zu dem über 100 Per-
nen geladen waren. Allgemein
urde die Abwesenheit des land-
irtschaftsministers Devleeschou-
er bedauert, der in letzter Minute
egen anderweitiger dringender
eschäftigung telegraphisch abge-
gt hatte. So mußte auch bei der
egerehrung die vorgesehene Ver-
inung der Goldmedaillen an drei
Minister ausgesuchte Tiere
usfallen.

Während des Essens ließ der
orsitzende der Wanderausstellung
err von Frühbuss Se. Majestät
Baudouin anläßlich seines29.
eburtstages hochleben und teilte
nt, daß folgendes Telegramm an
n König abgeschickt worden sei:
Herdbuchvereine Büllingen, Mal-
edy, St.Vith entbieten Seiner Ma-
stät gelegentlich Wanderausstel-
ng Weismes herzliche Glückwün-
he und neue Anhänglichkeitsbe-
eugung. Präsident."

In seiner Begrüßungsansprache
wähnte er die Anwesenheit von
ersönlichkeiten des Landwirt-
haftsministeriums, des Senats,
er Kammer, der Molkereien und
es Klerus. Ihre Anwesenheit sei
n Beweis des Interesses, das sie
er Tierzucht entgegenbringen. Be-
nders dankte er der Gemeinde
Weismes, Bürgermeister Margreve
Gemeindesekretär Melotte,
elche es ermöglicht haben, der
eranstaltung einen kolossalen
ahmen zu geben.

Herr Bürgermeister Margreve
ersicherte eingangs seiner Rede,
ieser Tag werde als Merkstein in
ie Geschichte von Weismes einge-
n. Er dankte den Herren von Frühbuss und Giebels, welche durch ihre Veranstaltung die Gemeinde Weismes an diesem Tage in den Mittelpunkt der Kantone gestellt hätten. Er würdigte die Arbeit des Herrn Bezirkskommissars Hoen und seine andauernde Aktion zugunsten der Bevölkerung, besonders aber der Landarbeiter. Der Bürgermeister bezeichnete den Abschluß dieser denkwürdigen Tage als Apotheose und schloß mit dem Satz: „Möge diese Ausstellung der Anbruch einer neuen Entwicklungsstufe für unsere Landwirtschaft sein."



**Die Siegerkuh Astra, Eigentümer Leo Collas ,Honsfeld**

## Gratis-Impfung gegen Diphterie und Starrkrampf

MANDERFELD. Die Gratis-Impfung gegen Diphterie und Starrkrampf wird in der Gemeinde Manderfeld am kommenden Montag, dem 14. September 1959 wie folgt in den jeweiligen Schulen durchgeführt.

8,30 Uhr in Holzheim
9 Uhr in Manderfeld
9,30 Uhr in Weckerath
9,40 Uhr in Krewinkel
10 Uhr in Berterath
10,30 Uhr in Lanzerath

## Straße Ligneuville-Baugnez gesperrt

LIGNEUVILLE. Zur Zeit finden bekanntlich Verbreiterungsarbeiten an der Staatsstraße zwischen Baugnez und Ligneuville statt. Diese Arbeiten stellen das erste Los der Instandsetzung der Straße Baugnez-Lengeler (Grenze) dar. Das zweite Los umfaßt den Abschnitt Ligneuville-St.Vith, der im kommenden Jahre in Angriff genommen werden soll.

Seit vergangenem Wochenende werden an dem im Umbau befindlichen Teil der Straße Sprengungen durchgeführt. Die Straße wurde daher zwischen Ligneuville und Baugnez während der Arbeitsstunden für den Verkehr gesperrt. Die Sperre soll bis Ende Oktober aufrecht erhalten werden.

IM DIENSTE DER KÖNIGIN

# Große Marianische Tagung in St.Vith

Man darf es nach den Feiern der letzten Jahre (Rocherath, Neundorf, Lommersweiler, Hünningen) wohl eine große und schöne Tradition nennen, was nun am kommenden Sonntag, dem 13. September, in St.Vith stattfindet: die jährliche Marianische Tagung, zu der sich die vielen Leser und alle Marienverehrer aus unserer Heimat stets gerne einfinden.

Zum Lobe unserer himmlischen Königin soll auch dieser Tag in St.Vith, das uns in der schönen und geräumigen Kirche gerne Aufnahme bietet, ein froher und gnadenvoller Feiertag.

Die marianische Tagung beginnt mit einem feierlichen Levitenamt um10 Uhr in der St.Vither Pfarrkirche, unter Mitwirkung des Kirchenchores. Hochw. Pater Jongen aus Salzburg, Hauptschriftleiter von „Im Dienste der Königin", wird die Festpredigt halten.

Nach dem Hochamt, Versammlung der Förderer im Pfarrheim der Katharinenkirche.

Mittagspause!

Um 1 Uhr : Lichtbildervortrag über Fatima im Kino „CORSO", — diese Lichtbilder wurden 1958 aufgenommen. Als einmaliges Dokument zeigen sie unter anderem die Heilung von Frl. Borges. (Siehe Bericht im Septemberheft 1958 „Im Dienste der Königin").

Um 3 Uhr :Aufstellung der Prozession ab Kino. Betweg zur Pfarrkirche, dort: Feierliche Andacht mit Perdigt durch H. H. Pater Jongen.

An diesem Sonntag werden es 42 Jahre, daß die Mutter Gottes zum 5. Male in Fatima erschien und die Kinder wieder eindringlich bat, den Rosenkranz zu beten. Uns allen werde dieser Tag zu einem neuen Schritt in die Richtung, in die uns unsere marianische Zeitschrift all die Zeit schon führt, näher zu Maria, unserer aller Mutter.

## Letzte diesjährige Lourdes-Pilgerfahrt

Nachdem nun auch die nationale Lourdes-Pilgerfahrt glücklich abgelaufen ist, wird die Firma Autobusbetrieb J. Bosten, Eupen, Haasstraße 83 (Telefon 52410) die schon mehrmals angekündigte letzte diesjährige Lourdes-Pilgerfahrt mit Autobus vom **24. September bis einschließlich 2. Oktober 1959** durchführen. Weitere Anmeldungen möge man ohne längeres Zögern vornehmen, und zwar bei der oben genannten Firma. Es können Interessenten aus den Ortschaften **der drei Ostkantone** mit fahren. Ich selber werde für diese letzte Fahrt die religiöse Leitung übernehmen. Die Freilose der Lourdes-Vereinigung können noch für diese Fahrt benutzt werden.

**Pater Edmond Willems**

## Artilleriebeobachter in Elsenborn abgestürzt

ELSENBORN. Ein mit zwei Unterleutnants besetztes Artillerieflugzeug ist am Montag nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn abgestürzt. Die Maschine war in Brand geraten und es gelang nicht mehr die beiden Flieger zu retten, die verbrannten.

**Amtsstube des Notars Dr. Jur. Robert GRIMAR in St.Vith.**

# Öffentliche Versteigerung

VON LÄNDEREIEN IN OUREN

Am Mittwoch, den 16. September 1959 nachmittags 15 Uhr in der Wirtschaft BAESCH-STEILS, wird der unterzeichnete Notar, auf Anstehen der Erben HINTERSCHEID, in Ouren, hierzu beauftragt durch Urteil des Gerichtes erster Instanz in Verviers, vom 1. Juni 1959, — zwecks gerichtlicher Erbauseinandersetzung — die nachbezeichneten Parzellen, öffentlich meistbietend versteigern.

**GEMARKUNG REULAND:**

| | | |
|---|---|---|
| Flur 24, Nr. 453, | Haselborn, Weide, | 74,36 Ar |
| Flur 24, Nr. 478, | Gontsborn, Weide, | 14,24 Ar |
| Flur 24, Nr. 3, | Gilleborn, Weide, | 30,30 Ar |

**Besitzantritt:** sofort.

Nähere Auskunft erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

R. GRIMAR

# Die Ansprache des Herrn Bezirkskommissars Hoen

Als nächster Redner ergriff Herr Bezirkskommissar Hoen das Wort zu nachstehend im Wortlaut wiedergegebenen Ausführungen, die einen ausgezeichneten Ueberblick über den derzeitigen Stand unserer Landwirtschaft und die in der Nachkriegszeit geleistete Arbeit vermitteln:

Jeder, der nicht in den ersten Nachkriegsjahren an Ort und Stelle gelebt hat, vermag nur schwer sich ein Bild über die tiefgehenden Aenderungen in unserer Landwirtschaft zu machen, die parallel zu dem Wiederaufbau ganzer durch den Krieg zerstörter Dörfer verwirklicht worden sind. Der jetzige Lebensstandart unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung gestattet keinen Vergleich mit demjenigen unserer Landwirte vor kaum einem Jahrzehnt. Die Modernisierung der Betriebe, die Bodenverbesserung, die Verbesserung und Auslese des Viehbestandes, die Eröffnung neuer Absatzmöglichkeiten für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie die bedeutenden staatlichen Beihilfen sind die wesentlichen Faktoren dieses außergewöhnlichen Erfolges.

Es ist mir nicht möglich auf jeden einzelnen dieser Punkte einzugehen, ich möchte jedoch einen kurzen Ueberblick über die Lage in der Landwirtschaft am Ende des Jahres 1958 geben.

Aus den während der Periode 1946-1948 vorgenommenen landwirtschaftlichen Zählungen ergibt sich, daß die Weideflächen um mehr als 4.400 ha zugenommen haben und gegenwärtig eine Ausdehnung von 30.481 ha erreichen, denen 4.000 ha Getreide und Futterpflanzen hinzuzufügen sind. Diese Entwicklung ist in erster Linie der durch zahlreiche Gemeinden verfolgten Politik zu verdanken ,die sich für die Urbachmachung großer Oedlandflächen eingesetzt und zu diesem Zwecke sehr erhebliche Summen verausgabt haben.

Diese Gemeindeländereien werden den Landwirten zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Der Rindviehbestand belief sich im Jahre 1948 auf 57.000 Stück für die drei Kantone; gegenwärtig übersteigt er 90.000 Stück. Ich möchte hier jedoch besonders unterstreichen, und die heutige Ausstellung liefert uns hierfür einen markanten Beweis, daß die Herdbuchvereine es durch zähe und auernde Arbeit erreicht haben, einen hochwertigen Viehbestand heranzuzüchten, der nach Aussage von Sachverständigen mit zu den besten des Landes zählt.

Dank der neuen Bestimmungen auf sanitärem Gebiete, die manchmal zu heftigem Widerstand seitens einiger Landwirte geführt haben, kann der Gesundheitszustand dieses Viehbestandes mehr als zufriedenstellend bezeichnet werden. 7000 auf Tuberkulose reagierende Tiere sind im Jahre 1958 abgeschlachtet worden und die den Landwirten ausgezahlten Entschädigungen beliefen sich auf 18 Millionen Fr.

Was den Absatz der Milchprodukte betrifft, so kennen unsere Landwirte seit der Gründung, beziehungsweise Wiederinbetriebnahme der Molkereien praktisch keine Schwierigkeiten mehr. Die durch die Interkommunale Molkerei in Malmedy erzielten Erfolge haben zu der Gründung der Interkommunalen Genossenschaftsmolkerei in St.Vith geführt, die am 1. April 1958 in Betrieb gesetzt wurde. Durch ihren Beitrag zur Bildung des für die Gründung der interkommunalen Molkereien erforderlichen Kapitals haben die Gemeindebehörden einen glänzenden Beweis des großen Interesses erbracht, das sie dem wirtschaftlichen Aufschwung unserer Gebiete entgegenbringen. Praktisch wird sie die gesamte Milchproduktion durch diese interkommunale Molkereien, Genossenschafts und Privatmolkereien aufgenommen. Dank ihrer Tätigkeit und dem guten Einvernehmen zwischen den Direktionen dieser Molkereien, befindet sich die Milchwirtschaft der Ostkantone in voller Blüte.

Schließlich möchte ich kurz die den landwirtschaftlichen Betrieben der drei Kantone im Jahre 1958 seitens des Staates gewährten Zuschüsse erwähnen.

In den Weidegebieten wurden 4.784 Betriebe mit einer Gesamtfläche von 41.000 ha 9 Millionen Fr. an Subsidien gewährt. Mehr als 11 Millionen Fr. an Zuschüssen wurden für den Ankauf

Fortsetzung nächste Seite

MARKTBERICHTE

**Vieh- und Schweinemarkt in Amel**

AMEL. Der am Dienstag abgehaltene Vieh- und Schweinemarkt in Amel hatte folgende Auftrieb- und Preiszahlen zu verzeichnen:
30 Pferde 8.000 bis 12.000 Fr.
30 trächtige Kühe 10.000 bis 14.000 Fr. 46 Masskühe 6.500 bis 10.500Fr.
23 Färsen 10.000 bis 12.500 Fr.
50 2-jährige Rinder 7.500 bis 9.500 Fr. 61 einjährige Rinder 5000 bis 7.500 Fr. 30 Jungstiere 4.000 bis 8.000 Fr. 17 Kälber 1000 bis 2000 Fr. 81 sechs Wochen alte Ferkel 500 bis 650 Fr.

**Für Villa** in Brüssel internes

**Dienstmädchen-Köchin**

gesucht, französischsprachig, Hilfe durch Putzfrau, eventuell 2 Schwestern oder 2 Freundinnen, gute Zeugnisse erfordert. — Schriftl. Off. dringend an: Mme Blomme, 9, Avenue des Ajoncs, Brüssel 15.

# Die Ansprache des Herrn Bezirkskommissars Hoen

Fortsetzung

von Düngemitteln ausgezahlt und die gewöhnlichen Verwaltungszuschüsse beliefen sich auf eineinhalb Millionen Fr. Zu erwähnen sind noch 29 Anträge für den Bau neuer Bauernhöfe.

Wenn mit Hilfe der staatlichen Stellen und der Gemeindebehörden und dank der Privatinitiative die Landwirtschaft einen solchen Aufschwung in unseren Gebieten verzeichnen kann, so möchte ich anläßlich der heutigen Ausstellung in Weismes den nicht minder wichtigen Beitrag unterstreichen, der seitens der Herdbuchvereine Büllingen, Malmedy und St.Vith geleistet worden ist, und ich spreche denselben hierzu meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Ich nehme die Gelegenheit wahr, um der Gemeindeverwaltung Weismes und ihrem dynamischen Bürgermeister, Herrn Margreve, Präsident der Interkommunalen Molkereigenossenschaft Malmedy zu danken. Sie, Herr Bürgermeister, haben sich mit ihrem Gemeinderat und ihrer Verwaltung spontan den Organisatoren zur Verfügung gestellt und zu dieser vorzüglichen Veranstaltung wesentlich beigetragen.

Besonderen Dank an Herrn Generaldirektor Duhaut und Herrn Bezirkskommissar Bissot für ihre Anwesenheit, an Herrn Provinzialdirektor Lenel, an Herrn Tierzuchtberater Goffinet, an die Herren Staatsagronomen Jeanty und Gohimont, an Herrn Veterinärinspektor Dr. Belleflamme, an die Herren von Frühbuss und Giebels, Veranstalter dieser Wanderausstellung, an ihre Mitarbeiter der Herdbuchvereine; Dank den Herren Bürgermeister die zu dem Gelingen der Wanderausstellung ihre finanzielle Mithilfe zugesagt haben. Und nicht zuletzt danke ich den Mitgliedern des Preisrichterkollegiums und den auswärtigen Persönlichkeiten, die durch ihre Gegenwart dieser landwirtschaftlichen Ausstellung eine ganz besondere Bedeutung gegeben haben. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck und ich werde dies in einem Gesamtbericht über die diesjährige Wanderausstellung hervorheben, daß die staatlichen und namentlich die Provinzbehörden in Zukunft mehr als je bestrebt sein müssen, die Viehzucht weitgehendst zu unterstützen, da in den ländlichen Gegenden unserer Provinz die Mehrzahl der arbeitsamen Bevölkerung in der Landwirtschaft ihre hauptsächlichen Einnahmequellen findet, denn nur allein in unsern Gebieten sind 33 Prozent der aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt.

In den nächsten Tagen werde ich den Provinzgouverneur bitten, mich mit einer Abordnung von hier anwesenden Persönlichkeiten zu empfangen, um über die Tragweite dieser Ausstellung zu berichten, und die Provinzbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß in einer Provinz wie Lüttich mit 24.000 landwirtschaftlichen Betrieben, 166.000 Kühen und einer Milchproduktion von 6000 Millionen Liter, die Landwirtschaft ein bedeutender Industriezweig geworden ist.

Die Erfahrungen und die Entwicklung der verflossenen Jahre haben den Weg zu einer noch glänzenden Zukunft geöffnet. Ich bin überzeugt ,daß unter der weitsichtigen Leitung der Herbuchvereine Büllingen-Malmedy-St.Vith, wenn diese ihr zehnjähriges Bestehen im Jahre 1961 begehen werden, die Lebensbedingungen unseres fleissigen Bauernstandes noch wesentlich verbessert sein werden.

Dies wird unsere aller Ziel sein und bleiben.

# Ausklang

Später sprach Herr Statsagronom Jeanty über seine jahrzehntelange Tätigkeit in unseren Gebieten, während derer er die Entwicklung der Landwirtschaft gut habe verfolgen können. Zwischen jetzt und einst sei ein Unterschied wie Tag und Nacht. Er erinnerte aber auch daran, daß die Entwicklung, so weit sie auch gediehen sein mag, keinen Stillstand erfahren darf und daß noch viel Arbeit bevorsteht.

Sehr viel Anklang fand alsdann die kurze Ansprache des Herrn Generaldirektors Duhaut vom Landwirtschaftsministerium. Er sagte, er habe gut daran getan nach Weismes zu kommen. Zunächst einmal sei er überrascht gewesen, als er im Schauverzeichnis eine so stattliche Beteiligung bemerkt habe. Dies sei aber noch garnichts im Vergleich zur außerordentlichen Qualität der vorgeführten Tiere. Unsere Gegend habe vorwiegend kleine landwirtschaftliche Betriebe, trotzdem aber sei eine erhebliche Anzahl von Klassetieren vorhanden. Der Aufmarsch der Siegertiere und besonders der Wettbewerb der Kühe seien besonders imposant gewesen. Unser Vieh verfüge über eine reiche Muskulatur. Man könne gar keinen Vergleich mit dem Stand vor 10 Jahren ziehen. Ein riesiges Werk (und realisation formidable) sei vollbracht worden. Der Generaldirektor schloß mit den Worten: „Herr Präsident ,ich gratuliere ihnen aus ganzem Herzen". Vorher hatte er noch mit einem kleinen Lächeln angekündigt, er werde in Brüssel sagen, man habe schlecht daran getan, am Tage des Wettbewerbes nicht in Weismes gewesen zu sein.

Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft deutscher Rotbuntzüchter, Herr Dr. Karl Rüther dankte im Namen der ausländischen Gäste. Er erinnerte an die kürzlich durch die Herdbuchvereine organisierte Studienfahrt durch Belgien. Auf der Ausstellung sei er überrascht gewesen, und zwar von dem herrlichen Platz von der großen Anzahl der aufgetriebenen Tiere, von der sehr guten Organisation von dem hervorragenden Material und von der regen Anteilnahme der gesamten Bevölkerung. In den meisten Kreisen seines Vaterlandes gebe es leider kein solches Interesse. Auch dieser Redner wünschte den Herdbuchvereinen viel Glück und Erfolg.

Eine heitere Note brachte Herr Bürgermeister Jodocy durch ein nettes Lied in Versform.

Nach einem weiteren kurzen Beisammensein war die 5. Wanderausstellung der Herdbuchvereine beendet, eine Veranstaltung die man ohne Uebertreibung als das größte Ereignis dieses Jahres für die Bevölkerung der Kantone Malmedy und St.Vith bezeichnen kann, hervorragend durch seine beispielhafte Organisation, einmalig in der Güte des Dargebotenen.

Den Herdbuchvereinen, an der Spitze Präsident von Frühbuss und Geschäftsführer Giebels, gebührt für ihre uneigenützige Arbeit zum Wohle der Landwirtschaft unserer Heimat uneingeschränkte Anerkennung.

# Ergebnisse der Wettbewerbe

## Rotbunte Rasse

### 1. WETTBEWERB

**Bullkälber geboren vom 1. 9. 1958 bis 15. 12. 1958** (26 Einschreibungen)

1. Mirza's Prinz – Jodocy N. Meyerode,
2. Brung – Sody J., Bütgenbach
3. Fanny's Venard – Trantes J. Hepscheid,
4. Blanca's Prinz – Jates H., Amel
5. Dorus – Simon J., Hünningen

### 2. WETTBEWERB

**A) Bullkälber geb. 1. 2. 1958 bis 14. 12. 1958** **(19 Einschreibungen)**

1. Ellys Samson – Zansen H., Hepscheid
2. Marco – Jost M., G'doumont
3. Libella Rudi – Bongartz G., Deidenberg
4. Ida II Cadet - Jodocy B. Valender
5. Velax – Trantes J., Hepscheid

**B) Bullkälber geb. vom 1. 9. 1958 bis 31. 10. 1958** (15 Einschreibungen)

1 A. Enk – Jost M., G'doumont A +
1 B. Paul – Haack, N., Setz A +
1 C. Berthas Roland – Theiss B., Halenfeld A
2 A. Sedan – Bongartz, G., Deidenberg A
2 B. Lord – Reuter W., Büllingen A –

### 3. WETTBEWERB

**A) Jungbullen geb. vom 1. 7. 1958 bis 31. 8. 1958** (14 Einschreibungen)

1a) Java – Hilgers-Theissen, Medell A +
1b) Jules – Diffels, L., Robertville A–
2a) Paul – Warland, J. Weismes A –
2b) Marc – Lux, F., Mürringen A –
3a) Fisla's Dirk – Reuter N., Heppenbach
3b) Satan – Mertes J., Medell

**B) Jungbullen geb. vom 1. 3. 1958 bis 30. 6. 1958.** (13 Einschreibungen)

1 A. Ida's Cadet – Jodocy N., Meyerode
1 B. Lisa's Cadet – Grün M., Hünningen
1A. Ida's Cadet – Jodocy, Meyerode B –
1B. Lisa's Cadet - Grün., Hünningen A +
1C. Juno's Jan - Thunus J., Bousaire A +
2A. Cornelia's Dirk - Theis, Espeler A +
2B. August – Veithen J. Medell A

### 4. WETTBEWERB

**Jungbullen geb. vom 1. 9. 1957 bis 28. 2. 1958** (10 Einschreibungen)

1a) Maries Prinz 2 - Fickers, Honsfeld B–
1b) Rika's Doel – SHV. Weywertz A +
2a) Julot – Cremer, E. Meiz A +
2b) Jurist – Mathonet, Meyerode A
3a) Benno – S.V.H. Valender A –
3b) Cadet's Holda – Schröder Hermann, Valender A –
Sarah's Marco – Lejoly Armand, Faymonville A –

### 5. WETTBEWERB

**Altbullen geb. vom 1. 9. 1956 bis 31. 8. 1957** (9 Einschreibungen)

1b) Cesar – S. H. V. Medell A +
2a) Marco – S. H. V., Amel A
2b) Cardet – Schmitz, J., Recht A
3a) Sandi – S. H. V. Nidrum (Bach) A

### 6. WETTBEWERB

**A) Altbullen geb. vom 1. 1. 1955 bis 1. 9. 1956** (7 Einschreibungen)

1. Flora's Prinz – S. H. V. Hergersberg (Mettlen)
2. Joli – S.H.V. Medell (Zanzen)
3. Verard – S. H. V. Hepscheid (Trantes)
4. Bruno – Steffens, J. Ondenval
5. Mixou – Heyen, M., Heppenbach
6. Harald – S. H. V. Nidrum (Rauw J.)
7. Bella's Prinz – S. H. V. Weywertz (Krings P.)

**B) Altbullen geb. vor dem 1. 1. 1955**

1. Andre's Prinz – Jodocy N., Meyerode
2. Cor – Schumacher A., Weywertz
3. Betje – Magney H., Honsfeld
4. Coor – Magney H., Honsfeld

### 7. WETTBEWERB

**Mutterkälber geb. vom 1. 9. bis 30. 11. 1958** (17 Einschreibungen)

1. Helga – Thiel Wilh., Mirfeld
2. Janny – Zansen Heinrich, Hepscheid
3. Rosette – Bergum Emil, Ligneuville
4. Lore – Jodocy Bernard, Valender
5. Finale – Schumacher A., Weywertz

### 8. WETTBEWERB

**Rinder geb. vom 1. 3. bis 31. 8. 1958** (18 Einschreibungen)

1. Sara – Fort Heinrich, Gut-Eidt
2. Mariette – Jodocy N., Meyerode
3. Fleurette – Backes Ch., Neidingen
4. Finette – Wirtz-Jost J., Honsfeld
5. Inge – Veithen Johann, Amel

### 9. WETTBEWERB

**A) Rinder geb. 15. 12. bis 28. 12. 1958** (17 Einschreibungen)

1 A. Blondine – Hilgers A., Wirtzfeld
1 B. Berta – Müller Gebr., Hepscheid
2 A. Frieda – Schroeder A., Honsfeld
2 B. Dinorella – Schroeder A., Honsfeld
2 C. Blanchette – Bergum E., Ligneuville
2 D. Salome – Zansen H., Medell
2 E. Miezi – Collas-Jost Leo, Honsfeld

**B) Rinder geb. vom 1. 9. 1957 bis 14. 12. 1957** (14 Einschreibungen)

1a) Inge – Veithen Johann, Amel
1b) Rosamunde – Johanns, Möderscheid
1c) Frieda – Wirtz-Jost J., Honsfeld
1d) Flaina – Reuter N., Heppenbach
2a) Sonja – Bongartz G., Deidenberg

### 10. WETTBEWERB

**A) Rinder mit Abstammung und tragend geb. vom 1. 4. 1957 bis 31. 8. 1957** (17 Einschreibungen)

1. Herta – Giebels Aloys, Meyerode
2. Sefa – Dries Aloys, Hepscheid
3. Gudrum – Hilgers Arnold, Wirtzfeld
4. Alwine – Jost Robert, Honsfeld
5. Fella – Mertens Martin, Büllingen

**B) Rinder mit Abstammung und tragend geb. vom 1. 1. 1957 bis 31. 3. 1957** 21 Einschreibungen)

1. Milla – Rosscamp Joseph, St.Vith
2. Mirra – Niessen Nic., Halenfeld
3. Bellina – Jodocy Bernard, Valender
4. Susanna – Schumacher A., Weywertz
5. Nadia – Schumacher A., Weywertz

**C) Rinder mit Abstammung und tragend geb. vom 1. 9. 1956 bis 31. 12. 1956** (15 Einschreibungen)

1. Betty – Rosscamp Jos., St.Vith
3. Morgenrot – Giebels Aloys, Meyerode
2. Irene – Giebels Aloys, Meyerode
4. Irene – Jodocy Bernard, Valender
5. Rosel – Wirtz-Jost J., Honsfeld

### 11. WETTBEWERB

**Rinder mit Abstammung und abgekalbt geb. vom 1. 9. 1956 bis 31. 8. 1957** (8 Einschreibungen)

1. Fina – Zanzen Heinrich, Medell
2. Fanny – Wirtz-Jost, Honsfeld
3. Fina – Schumacher Paul, Weywertz
4. Jeannine – Steffens Jos., Ondenval
5. Fifine – Steffens Jos., Ondenval
6. Helma – Niessen Nikol., Halenfeld

### 12. WETTBEWERB.

**Rinder ohne Abstammung** (18 Einschreibungen)

1. Lisette – Pothen Hubert, Mürringen
2. Flora – Collas-Jost Leo, Honsfeld
3. Sonja – Zanzen Heinrich, Hepscheid
4. Bella – Sody Joseph, Bütgenbach
5. Roussette – Sody Jos., Bütgenbach

### 13. WETTBEWERB

**Trächtige Kühe geb. vom 1. 9. 1955 bis 31. 8. 1956** (9 Einschreibungen)

1. Bera – Jates Hermann, Amel
2. Rega – Bongartz Gottfr., Deidenberg
3. Bella – Müller Gebr., Hepscheid
4. Dona – Jates Hermann, Amel
5. Rosalie – Jates Hermann, Amel

### 14. WETTBEWERB

**A) Abgekalbte Kühe geb. vom 1. 3. 1956 bis 31. 8. 1956** (12 Einschreibungen)

1A Clara – Schumacher Aloys, Weywertz
1B. Bertha – Lentz Peter, Halenfeld
1C. Sonja – Schumacher Aloys, Weywertz
1D Erna – Hoffmann Quirin, Meyerode
2A. Elvira – Jodocy Nik., Meyerode

**B) Abgekalbte Kühe geb. vom 1. 9. 1955 bis 28. 2. 1956** (15 Einschreibungen)

1. Fleck – Zansen Heinr., Hepscheid
1. Rosalie – Bongartz Gottfr., Deidenberg
1. Resie – Wirtz-Jost J., Honsfeld
1. Klara – Schumacher A., Weywertz
1. Rena – Jodocy Nik., Meyerode
1. Zika – Jodocy Nik., Meyerode

### 15. WETTBEWERB

**A) Trächtige Kühe geb. vom 1. 1. 1954 bis 31. 8. 1955** (15 Einschreibungen)

1A. Hertha – Thiel Wilh., Mirfeld
1B. Weisskopf – Fort Heinr., Gut-Eidt
1C. Riga – Lentz Willy, Möderscheid
1D. Brung – Collienne H., Halenfeld
1E. Brunette – Jost Michel, G'doumont
1F. Mirette – Müller Gebr., Hepscheid

**B) Trächtige Kühe geb. vor dem 1. 1. 1954** (21 Einschreibungen)

1A. Salome – Bongartz G., Deidenberg
1B. Gerline – Jodocy J., Valender
1C. Rosa – Lentz Willy, Möderscheid
1D. Salome – Fort Heinrich, Gut Eidt
1 E. Alma – Jost Robert, Honsfeld

### 16. WETTBEWERB

**A) Abgekalbte Kühe geb. vom 1. 1. 1954 bis 31. 8. 1955** (18 Einschreibungen)

1. Marga – Wirtz-Jost J., Honsfeld
2. Beata – Fanck Joseph, Heppenbach
3. Flora – Müller Gebr., Hepscheid
4. Anita – Jost Robert, Honsfeld
5. Blum – Müller Gebr., Hepscheid

**B) Abgekalbte Kühe geb. vom 1. 7. 1952 bis 31. 12. 1953** (17 Einschreibungen)

1. Blanchette – Müller Gebr., Hepscheid
2. Rosa – Hilger-Theissen, Medell
3. Helene – Hoffmann Quirin, Meyerode
4. Mina – Rosskamp Jos., St.Vith
5. Karoline – Müller Gebr., Hepscheid

**C) Abgekalbte Kühe geb. vor dem 1. 7. 1952** (25 Einschreibungen)

1) Astra – Collas-Jost L., Honsfeld
2. Minka – Collas-Jost, L., Honsfeld
3. Bella – Hilgers A., Wirtzfeld
4. Sonja – Zanzen, Heinrich, Medell
5. Madeleine – Bergum E. Ligneuville

### 17. VERERBER-WETTBEWERB

**Bullen geb. vor dem 1. 9. 1956 mit mindestens 8 Nachk.** (3 Einschreibungen)

1. Andre's Prinz – Jodocy, N., Meyerode
2. Bruno – Steffens Jos., Ondenval

### 18. VERERBER-WETTBEWERB

**für Kühe mit mindestens 3 direkten Nachkommen** (8 Einschreibungen)

1. Alma – Jost Robert, Honsfeld
2. Helma – Hoffmann, Meyerode,
3. Sibelle – Steffens Joseph, Ondenval
4. Finette – Brüls Hubert, Weywertz
5. Minka – Collas Leo, Honsfeld

### 19. STALL-WETTBEWERB

**A) Gruppen von 5 Tieren desselben Züchters** (13 Einschreibungen)

1. Jost Robert, Honsfeld
2. Collas, Leo, Honsfeld
3. Bergum Emile, Ligneuville
4. Zanzen Heinrich, Medell
5. Wiesemes-Franken, Emmels

**B) Besitzer von 12 Kühen und mehr**

1. Müller Gebr., Hepscheid
2. Wirtz Joseph, Honsfeld
3. Schumacher Aloys, Weywertz
4. Bongartz Gottfried, Deidenberg
5. Jodocy Nikolaus, Meyerode

### 20. WETTBEWERB

**SIEGERRIND**

Milla – Rosskamp Joseph, St.Vith

**SIEGERKUH**

Astra – Collas Leo, Honsfeld

**SIEGERBULLE**

Andres Prins – Jodocy Nik., Meyerode

**WANDERPOKAL von MONSCHAW**

Floras Prinz – S. H. V. Hergersberg

## Schwarzbunte Rasse

### STALL-WETTBEWERB

**Gruppen von 5 Tieren desselben Züchters**

1. Lejoly, Remacle, Robertville
2. Lemaire Joseph Pont
3. Servais Leon, Meiz
4. Livet Jules, G'doumont
5. Paquay Ernest, Faymonville

### 1. WETTBEWERB

**Bullkälber geb. vom 16. 12. 1958 bis 2. 2. 1959**

1. Duc – Lejoly Remacle, Robertville
2. Loulou – Paquay Ernest, Faymonvi
3. Bijou – Paquay Ernest, Faymonvi
4. Anno – Pironf Joseph, Weismes

### 2. WETTBEWERB

**Bullkälber geb. vom 1. 3. 1958 bis 2. 1958**

1. Muguet – Lejoly Remacle, Robertvi
2. Monarque – Doumoulin E., Thioux
3. Carlo de Roumez – Lemaire-Huby Pc
4. Albion – Pironf Emile, Weismes
5. Tarzan – Michel Mathieu, Champag

### 3. WETTBEWERB

1. Mouton – Lejoly Remacle, Robertvi
2. Marquis – Michel Math. Champag
3. Carlo – Paquay Ernest, Faymonvi

### 4. WETTBEWERB

**Rinder geb. vom 1. 9. 1957 bis 30. 11.**

1. Reussite – Livet Jules, G'Doumont
2. Josette – Lejoly Remacle, Robertvi
3. Nanette – Servais Léon, Meiz

### 5. WETTBEWERB

**Rinder mit Abstammung (tragend od abgekalbt) geb. vom 1. 9. 56 bis 31. 8.**

1. Lisa – Lejoly Remacle, Robertville
2. Netta – Spahn, Franz, Pont
3. Lala – Spahn Franz, Pont
4. Bergere – Lemaire Joseph, Pont

### 6. WETTBEWERB

**Rinder ohne Abstammung geb. vom 1. 1056 bis 31. 8 1957**

1. Charmente – Servais Léon, Meiz
2. Eiegante – Livet Jules, G'doumont
3. Aquette – Lejoly Louis, Robertvi
4. Minette – Paquay Ernest, Faymonvi
5. Florette Paquay Ernest, Faymonvi
6. Astra – Paquay Ernest, Faymonvi

### 7. WETTBEWERB

**Trächtige oder abgekalbte Kühe, von 1. 9. 55 bis 31. 8. 56**

1. Erna – Lemaire Joseph, Pont
2. Sibelle – Servais Léon, Meiz
3. Paulette – Lejoly, Remacle Robertvi
4. Alouette – Lejoly Remacle, Robertvi
5. Bella – Lemaire Joseph, Pont
6. Mautonne – Livet Jules, G'doumon
7. Jolie – Chasseur Pierre, Xhoffrai

### 8. WETTBEWERB

**Trächtige Kühe, geb. vor dem 31. 8.**

1. Steulette – Lejoly Remacle, Robertvi
2. Djeuliff – Lecoq Joseph, Weismes
3. Lora – Lejoly Remacle, Robertvi
4. Annette – Pironf Emile, Weismes
5. Finette – Spahn Franz, Pont
6. Plaisante – Lemaire Joseph, Pont
7. Bella – Lemaire Joseph, Pont

### 9. WETTBEWERB

**Abgekalbte Kühe geb. vor dem 31. 8.**

1. Lina – Lejoly Remacle, Robertvi
2. Finette – Lejoly Louis, Robertvi
3. Fanny – Lejoly Louis, Robertvi
4. Bamoulama – Dumoulin E., Thi
5. Bessy – Lemaire Jos., Pont
6. Bella – Lemaire Joseph, Pont
7. Estrella – Lemaire Joseph, Pont
8. Flora – Lemaire Joseph, Pont
9. Bella – Servais Léon, Meiz
10. Nelly – Spahn Franz, Pont
11. Nanette – Spahn Franz, Pont
12. Nopa – Spahn Franz, Pont
13. Odette – Paquay Ernest, Faymonv

**VERERBER-WETTBEWERB**

**für Kühe**

1. Lina – Lejoly Remacle, Robertville

## Siegertiere

**Siegerstier**

Mouton – Lejoly Remacle, Robert

**Siegerkuh**

Steulette – Lejoly Remacle, Robert

**Siegerrind**

Réussite – Livet, Jules, G'doumont

**WANDERPOKAL**

„Tanneries Lang"

**Stiere**

Mouton – Lejoly Remacle, Robert



D

Fast ebenso aus
die Vorgänge in
rien und im Libau
Zeitungen in Bos
Prozeß, der jetzt v
der traditionsbew
rollte. Es war tats
ches passiert. Nu
sches Urteil kon
Unschuld voneinan
Corpus delicti lag
auf dem Richterti
ein Modellkleid
bei dem Prozeß u
mehr.
Frau Alice Clay
die Etikette ihr fü
rer Tochter mit ei
der besten Bostc
vorschrieb. Sie eil

## Kleine W

Wenn die Lieb
man von der Zu
aufgehört hat, vo
heit.

Die Frau liebt
Ehe willen, der
der Frau willen.

Das Glück ma
Mannes ist auf
starken Frau au

Mit den Frauen
nern wie mit de
mehr sie studie
weniger wissen s

Kluge Männer
Frauen wie mit
sie glauben nicht
macht ihnen Spa

dem großen Tag
Modegeschäft de
für 298 Dollar e
dellkleid. Es saf
Immer wieder be
Clayman im Spi
dieses Mal sogar
Modehauses bei,
hier handele es s
ste Kleid ,das sie
„Dieses Modellkl
lar geradezu ges
te sie der glück
Wie Honig ware
hinuntergegange
kein Wunder, da
ne Wort vor de
holen konnte. D
das Modellkleid
in Amerika übli
nung setzen lief
daß sie darüber

## An

In Barcelona
jähriger die Schu
rad und brauste
es nicht richtig
kam es zu eine
fahrt. Sie endet
an der Schule,
Fahrer mit eine
de unter die S

Ein 32jährige
Kapprovinz, de
schreiben konnt
Grundschule, u
holen. Den Ans
lobung. Die Bra
anderen Stadt,
ihre Briefe nid

Bei einem Bo
Asuncion zu ei
den Zuschauer
zu schlapp kä
Frau eine Limo
Ring geworfen,
Zuschauer traf.
vom Hintermar
boxte ihn niede
gemeine Keile
Boxer im Ring
zu.

# FRAU UND FAMILIE

## Dieses Modellkleid ist geradezu geschenkt

### Tränen und Ohnmacht wegen eines „Doubles"

Fast ebenso ausführlich wie über die Vorgänge in Frankreich, Algerien und im Libanon berichten die Zeitungen in Boston über einen Prozeß, der jetzt vor einem Gericht der traditionsbewußten Stadt abrollte. Es war tatsächlich Entsetzliches passiert. Nur ein salomonisches Urteil konnte Schuld und Unschuld voneinander scheiden. Als Corpus delicti lag ein Modellkleid auf dem Richtertisch. Aber war es ein Modellkleid ?Darum ging es bei dem Prozeß und noch um viel mehr.

Frau Alice Clayman wußte, was die Etikette ihr für die Trauung ihrer Tochter mit einem Angehörigen der besten Bostoner Gesellschaft vorschrieb. Sie eilte rechtzeitig vor dem großen Tag in das vornehmste Modegeschäft der Stadt und kaufte für 298 Dollar ein herrliches Modellkleid. Es saß wie angegossen. Immer wieder betrachtete sich Frau Clayman im Spiegel und stimmte dieses Mal sogar der Direktrice des Modehauses bei, als die erklärte, hier handele es sich um das schönste Kleid ,das sie je verkauft habe. „Dieses Modellkleid ist für 298 Dollar geradezu geschenkt", versicherte sie der glücklichen Frau Alice. Wie Honig waren ihr diese Worte hinuntergegangen, und so war es kein Wunder, daß sie jedes einzelne Wort vor dem Richter wiederholen konnte. Doch damals, als sie das Modellkleid einpacken und, wie in Amerika üblich, auf die Rechnung setzen ließ, ahnte sie nicht, daß sie darüber wenige Tage später schon ihre Nerven verlieren sollte.

Es kam der Tag der kirchlichen Trauung. Gleich hinter dem glücklichen jungen Paar stand Frau Alice Clayman und wischte Tränen aus ihren Augen. Sie sah zuerst nur auf ihre Tochter und deren jungen Mann. Dann wanderte ihr Blick über die große Schar, der Hochzeitsgäste. Was nun geschah, schilderte Frau Alice dem Richter mit bewegten Worten.

„Der Pfarrer segnete das junge Paar und hielt eine Rede, die mich tief anrührte. Plötzlich sah ich mich von den Gästen bei unserer Trauungszeremonie umdrängt, die mir ihre Glückwünsche aussprechen wollten. Und da stand auch schon meine beste Freundin, Frau Gilbert Freemann, vor mir. Entsetzlich! Sie trug das gleiche Modellkleid wie ich. Ich stürzte ohne Fallschirm vom siebenten Himmel herunter. Die Gäste sahen, wie ich kreidebleich wurde und zu wanken begann. Bevor mich meine Nerven im Stich ließen, hörte ich noch ein allgemeines höhnisches Gekicher.Dann brach ich zusammen. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, brüllten die Festgäste vor Lachen. Es war der schlimmste Tag meines Lebens. Ich hatte gedacht, es würde mein glücklichster werden".

Der Frau Alice Claymann, die noch immer wachsbleich und verstört war, stand die Besitzerin des Modegeschäftes gegenüber. Sie leugnete nicht, das Modellkleid zweimal verkauft zu haben. Endlich verkündete der Richter sein salomonisches Urteil:

„Die Trauung hat stattgefunden, womit bewiesen ist, daß das angebliche Modellkleid seinen Zweck erfüllt hat. Zur Erinnerung daran darf und muß die Klägerin dieses Kleid behalten. Sie braucht aber nur die Hälfte des Kaufpreises zu bezahlen damit sie sich wieder von ihrem Nervenschock erholen kann."

## Kleine Weisheiten

Wenn die Liebe beginnt, spricht man von der Zukunft, wenn sie aufgehört hat, von der Vergangenheit.

Die Frau liebt die Ehe um der Ehe willen, der Mann oft nur um der Frau willen.

Das Glück manchen schwachen Mannes ist auf den Lügen einer starken Frau aufgebaut.

Mit den Frauen geht es den Männern wie mit der Philosophie: je mehr sie studiert haben, desto weniger wissen sie davon.

Kluge Männer halten es mit den Frauen wie mit der Astrologie; sie glauben nicht an sie, aber sie macht ihnen Spaß.

## Familienidyll

Das Ehepaar Frank N. Davies aus Los Angeles erhielt Besuch von der Schwiegermutter. Als diese eine Portion Eis aß, legte Frank seine nackten Füße neben den Teller auf den Tisch. Die Schwiegermutter klatschte ihm das Eis darauf, was Frank mit einem Tritt beantwortete. Dafür schlug ihm seine Frau einen Regenschirm über den Kopf. Gemeinsam ging man zum Anwalt, dem die Versöhnung gelang: Eisessen zu viert, aber mit den Füßen unterm Tisch!

## Die gepflegte Frau von Vierzig

### Frisur, Augen und Figur bedürfen besonderer Aufmerksamkeit

Zu keiner Zeit ist es wichtiger, eine neue Frisur zu tragen, als gerade dann, wenn wir die Schwelle des vierzigsten Jahres überschritten haben. Versuchen wir einmal, das Haar hochzukämmen und auf dem Kopf in weichen Locken anzuordnen. Versetzen wir einmal den Scheitel oder lassen wir ihn ganz verschwinden. Die Unbequemlichkeit, die mit dem veränderten Legen des Haares verbunden ist, dauert nicht lange, denn das Haar gewöhnt sich rasch an die neue Form. Dann versuchen wir einmal einen Lippenstift, um die Mundform zu betonen. Es braucht durchaus keine auffallende Farbe zu sein, die wir uns womöglich noch dick aufschmieren. Es genügt vollkommen, wenn wir der Natur nur soweit nachhelfen, daß die Mängel verdeckt werden. Mit etwas Fett und einer kleinen Bürste bearbeiten wir die Wimpern und den Bogen der Augenbraunen.

Die Falten um die Augen sollten beseitigt werden. Vor dem Schlafengehen wird um die Augen herum und auf die Lider eine feine Hautcreme aufgetragen, die vorsichtig mit den Fingerspitzen eingeklopft wird, indem wir von den äußeren Augenwinkeln zur Nasenwurzel hinwirken. Niemals dürfen wir die Haut an dieser Stelle dehnen oder mit Gewalt bearbeiten. Sehr wirksam für die Augenpartien sind in lauwarmes Wasser oder Kamillenaufguß getauchte Wattebausche, die wir uns auf die Lider legen und eine halbe Stunde ruhig liegen lassen. Die Augen erhalten dadurch ihren Glanz zurück. Etwas Augengymnastik strafft die Muskeln.

Sehr sorgfältig sind auch Hals und Kinn zu behandeln. Hier muß ebenfalls eine Fingerspitzenmassage einsetzen, die unter dem Kinn beginnt und an der Halslinie entlang bis zu den Ohren reicht, unterstützt durch eine gute Hautcreme, die den Poren die richtige Nahrung zuführt, ohne sie zu verstopfen. Mitesser sollten niemals mit den Nägeln ausgedrückt werden. Wir benutzen dazu ein sauberes Leinenläppchen und reinigen die Stellen hinterher mit einem in Alkohol getränkten Wattebausch.

Die Jugendlichkeit der Erscheinung wird sehr unterstützt durch eine gute Figur. Eine übergroße Magerkeit ist dabei genauso abzulehnen wie eine allzu mollige Fülle. Für alle, die zur Magerkeit neigen, ist es viel schwerer, etwas zuzunehmen, als für die Vollschlanken das Abnehmen. Da hilft nur Ruhe, Schlaf und Luftveränderung. Das Abnehmen ist aber leicht zu erreichen, wenn wir uns Mäßigkeit auferlegen. Es ist grundfalsch, mit Gewalt das Abnehmen zu erzwingen.

Die wichtigste Regel bei allen diesen Maßnahmen lautet, nicht gleich die Geduld zu verlieren! Die gleichmäßige Pflege macht es, und nach einiger Zeit werden wir den Erfolg auch sehen. Das beste Mittel, das über jede schlechte Laune hinweghilft, ist der Schlaf.

## Wie der Ofen überlistet wird

### Die Bimetallstreifen als Lösung

Immer wieder überlistet der Mensch die Natur und immer wieder zwingt er sie dadurch in seinen Dienst. Er stellte fest, daß Quecksilber ausdehnt, wenn man es erwärmt, und daß es sich zusammenzieht, wenn man es abkühlt. Er fand auch heraus, daß jedes Metall sich in verschiedenem Umfang ausdehnt. Diese Beobachtung sollte eines Tages den Heiztechnikern eine wertvolle Hilfe werden. Schon lange hatten sie überlegt, wie man auch beim Zimmerofen die selbstätige Regelung bewerkstelligen könne.

Als Lösung bot sich die Verwendung eines Bimetallstreifens an Unter Bimetall versteht man die Koppelung von zwei verschiedenen Metallen. Schweißt man einen Metallstreifen mit großer Wärmeausdehnung — wie etwa Kupfer — mit einem Metallstreifen kleinererWärmeausdehnung — wie zum Beispiel Eisen bei Erwärmung in Richtung auf das Metall mit geringerer Wärmeausdehnung biegen, dieses gewissermaßen „überholen".

Es kam nun darauf an, einen solchen Bimetallstreifen oder auch eine Bimetallspirale zum automatisch reagierenden „Nerv" eines Reglers zu machen. Das Rohrstück mit der Zugklappe mußte mit der Luftklappe durch einen Bimetallstreifen verbunden werden, der sich bei steigender Abgastemperatur ausdehnt, bei fallender zusammenzieht. Das klingt ganz einfach, und doch hat es einige Zeit gedauert, bis es der Industrie gelang, einwandfrei arbeitende Geräte zu entwickeln.

Viele der neuen, auch in Form und Farbe modern gestalteten Ofentypen haben heute einen Einstellknopf, mit dem man die Heizleistung regeln kann. Außerdem gibt es mit einem Thermostaten ausgestattete Raumtemperaturregler, die die gewünschte Raumtemperatur konstant halten. Ein mit einem Regler ausgestatteter Ofen muß bis zu 24 Stunden ohne Bedienung einwandfrei arbeiten. Auch bringt er beträchtliche Brennstoffersparnisse. Der Ofen wiederum wird durch den gleichmäßigen Abbrand nicht mehr überlastet und hält dadurch länger, was man beim Kauf eines Heizgerätes mit einem „Nerv aus Metall" gleichfalls bedenken sollte.

## „Geh eben mal beim Metzger vorbei!"

### Kleine Aufträge in knappster Form

Jeder Ehemann weiß etwas von den kleinen Aufträgen, die — entsprechend den militärischen Sattelbefehlen — in knappester Form erteilt werden. Ist es nicht selbstverständlich, daß ein Mann, der sich zum Büro begibt, auf dem Wege geschwind das weiter gemachte Korsett abholt, aus der Leihbücherei einen „Krimi" mitbringt und dem Metzger ausrichtet die Leber sei zaddrig gewesen?

Wie glücklich ist da noch der Fußgänger, dem seinWeg eine gewisse Beschränkung auferlegt! Der Autofahrer hingegen, der ja schon mit der Hypothek das Auto fahren zu dürfen, belastet ist. kann praktisch das Zehnfache spielend erledigen. Er wird in einemVorort zwei Gläser Stachelbeergelee einladen, auf dem Markt bei der „mittelgroßen Frau ganz links" fünf frische Eier kaufen und im Modegeschäft Dina Bescheid sagen, daß das zurückgelegte Hemdblusenkleid mit Hahnentrittdessin nicht mehr benötigt wird.

Das Büro wird der Ehefrau immer etwas suspekt erscheinen. Gibt es da nicht Stenotypistinnen mit Plüschaugen, nutzloses Geschwätz im Flur, und Gelder, die aus dem Lohnstreifen nicht ersichtlich sind?

Die Kunst des Mannes besteht nun darin, geschickt Haushalt und Büro zu trennen. Das Abwimmeln eines Auftrags erfordert die Kenntnis der Freudschen Lehren. Das einfachsteVerfahren ist immer noch sich dumm zu stellen. Man bringe Briefe wieder mit und frage: „Wolltest du nicht noch etwas hinzufügen?" Man kaufe statt einem Pfund Kaffee ein halbes Pfund Kognakbohnen, man rufe statt der Frau Schmitz die Hebamme an und lade sie für Mittwoch zum Kaffee ein usw.

Manche geben sich auch den Anstrich der Uebergeschäftigkeit, indem sie sich zum Beispiel Schnellhefter mit nach Hause nehmen und darin sinnlose Unterstreichungen vornehmen.

Merke: Die Ehefrau muß stets glauben sie müsse alles, aber auch alles selbst erledigen. „Wie konnte ich dich Trottel nur heiraten!", das ist im Grunde ein Zeichen dafür, daß Sie sich Reste Ihrer Freiheit erhalten haben, und es ist meist auch mit einer gewissen Herzlichkeit verbunden: Wenn er mich nicht hätte!

## Amüsantes amüsiert notiert

In Barcelona schwänzte ein 6-jähriger die Schule, stahl ein Motorrad und brauste damit los. Da er es nicht richtig bedienen konnte, kam es zu einer wilden Zickzackfahrt. Sie endete vor einem Baum an der Schule, in deren Hof der Fahrer mit einem Salto flog, gerade unter die Schulkameraden.

Ein 32jähriger Farmer aus der Kapprovinz, der nicht lesen und schreiben konnte, besucht jetzt die Grundschule, um beides nachzuholen. Den Anstoß gab seine Verlobung. Die Braut wohnt in einer anderen Stadt, und er will sich ihre Briefe nicht vorlesen lassen.

Bei einem Boxabend kam es in Asuncion zu einer Prügelei unter den Zuschauern. Da die Boxer zu schlapp kämpften, hatte eine Frau eine Limonadeflasche in den Ring geworfen, die jedoch einen Zuschauer traf. Dieser fühlte sich vom Hintermann angegriffen und boxte ihn nieder, worauf eine allgemeine Keilerei ausbrach. Die Boxer im Ring schauten interessiert zu.

In „Show Business" erschien eine Heiratsanzeige : „35jähriger Artist, der am Sonnabend seine Gage erhält und dienstgas nichts mehr davon hat, sucht Artistin als Ehegefährtin, die ihr Geld am Dienstag oder Mittwoch erhält."

Montevideos drittbeste Schwimmerin Lucida Argon mußte beim letzten Wettbewerb in der Bay aufgeben. Beim Atemholen war ihr ein kleiner Fisch in den Mund geraten, an dem sie beinahe erstickt wäre.

Die Japanerin Luz Marina Zuluaga, die in Long Beach als Miss Universum zur schönsten Frau der Welt gewählt wurde, ist von der Postverwaltung Columbiens durch Abbildung auf einer Briefmarke geehrt worden. Die Schönheitskönigin, den Krönungsmantel über den Schultern, den Krönungsstab in den Händen wiegend, das Krönchen auf dem Kopf, wird nun auf Tausenden von Briefen und Postsachen lächeln und gewiß zahlreiche wohlwollende Männerblicke auf sich lenken.

## Was machen wir mit den Quitten?

### Des Herbstes goldene Früchte

Bevor sie eingekocht werden, diese goldenen Früchte des Herbstes, gibt es aus einem Teil des Erntesegens:

**Quitten-Speise**

Die Quitten werden geschält, vom Kerngehäuse befreit und so lange in etwas Wasser gekocht, bis sie fast zerfallen. Dann werden die Stücke durch ein Sieb passiert. Etwa ein Pfund Mus wird mit 200 Gramm Zucker, einem Stückchen Zimt, einer Nelke auf schwacher Flamme unter ständigem Rühren aufgekocht. Die Masse wird kaltgestellt und kurz vor dem Servieren mit der gleichen Menge Schlagsahne unterzogen. Diese Köstlichkeit füllt man in Stielgläser garniert mit Schlagsahne und steckt ein Biskuit oder eine Waffel hinein.

**Quitten-Reisauflauf**

Quitten werden geschält, vom Kerngehäuse befreit, inScheiben geschnitten und mit Zucker und Zimt einer Nelke und Zitronenschale in wenig Wasser weichgekocht. Etwa ein halbes Pfund Reis wird gewaschen, angeröstet und mit einer Prise Salz in Wasser körnig gekocht. Dann wird der Reis und die Quittenscheiben lagenweise in eine gutgefettete Auflaufform gefüllt u. nach Bedarf der Quittensaft dazugegeben. Eiweiß wird sehr steif geschlagen, mit Staubzucker gesüßt u. über die oberste Lage dick aufgestrichen. Bei mäßiger Hitze soll der Auflauf goldgelb überbacken.

**Quitten-Kuchen**

Vier bis fünf große Quitten werden geschält, geteilt, vom Kerngehäuse befreit und in Scheiben geschnitten. Die Scheiben werden mit einem Viertelliter Wasser, vier Esslöffeln voll Zucker, der Schale einer Zitrone und zwei Nelken aufgekocht, bis sie weich sind. Die Scheiben werden aus dem Saft genommen, abtropfen lassen und abgekühlt mit einem großen Glas Kognak begossen. Dann bereitet man einen Mürbeteig aus 150 Gramm Mehl, einem Ei, 65 Gramm Butter, 65 Gramm Zucker, einer Prise Salz und einem Teelöffel Backpulver. Nach einer Stunde Ruhepause rollt man den Teig dünn aus, bäckt ihn 15 bis 20 Minuten ab, belegt ihn mit den Quittenscheiben, streicht den steifen Schnee von zwei Eiweiß darüber, bestreut mit gehackten Mandeln und läßt noch einmal zehn Minuten backen.

# Die Seite des Films

## ALFRED HITCHCOCK

Wenn Alfred Hitchcrock, der „Klassiker des Kriminalfilms", in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag begeht, dann ist er auf jeden Fall der einzige Leinwandboß aus den Reihen der alten internationalen Garde, der seinen Platz nachdrücklich behauptet: gegen viele Kritiker und an allen Lichtspielkassen. Und vielleicht wird sich dieser bestenfalls mittelgroße, aber recht kompakte Mann mit dem schon sehr kahlen Schädel, den Hängebacken und dem Doppelkinn anläßlich seines verjährten Wiegenfestes darüber köstlich amüsieren, wenn die Rezensenten seiner Werke sich wieder einmal in einander befehdende Feldlager scheiden werden. Auf der einen Seite die Mitstreiter der „Cahiers du Cinema", denen es, um die künstleriche Rehabilitierung eines Erfolgspraktikers und Routiners geht und die zeitgenössische, literaturphilosophische Hintergründe beim Bewegen von Nervensäge und Gänsehaut vermuten. Auf der Gegenseite die Gegner „blutigen Geschäfts" mit rund 50 Filmen aus fast vier Jahrzehnten, die bei etlichen Vorbehalten einem einfallsreichen Hantieren mit Verbrechen, Mord, Spionage und Abenteuer trotz zahlreicher am Filmwege verbliebener Leichen ihren Respekt nicht ganz versagen können. „Hitch" selbst hat zu dieser Diskussion einmal mit „kleiner Stimme" und verschmitztem Blinzeln seiner hellblauen Aeugelein angemerkt, er habe leider manche Konzessionen an Produzenten, Publikum und moralisierende Zensoren aller Art machen müssen, so daß seine besten Filme leider nicht gedreht worden seien. Im übrigen wartet er jovial-gelassen, vielbeschäftigt und weltgewandt auf das Urteil der Nachwelt, ob es sich bei ihm um filmische Tief- oder Hochstapelei gehandelt habe.

Der Sohn eines Londoner Geflügelgroßhändlers begann seine Ausbildung im Jesuiten-College St. Ignatius, studierte anschließend an der Themse jungakademisch die Gegensätze von Ingenieurswesen und schönen Künsten, versuchte sich zunächst als Werbetexter und nahm seineKarriere dann mit 21Lenzen bei der britischen Filiale der Famous Players Lasky auf. Ein erkrankter Regisseur verhalf ihm bald danach zur ersten Bewährungsprobe. Ansonsten kümmerte sich der junge Hitchcock um alles: zeichnete und entwarf Zwischentitel, war Schnittmeister, Architekt und Dekorateur sowie Regieassistent. Ueber die Gainsborough Studios kam er 1925 nach Deutschland wo er den „Garten der Freude" mit Anny Ondra und Allida Valli betreute, zugleich aber eine englische Drehbuchautorin als Lebenspartnerin gewann. Mühelos bewältigte er 1929 mit dem ersten englischen Tonfilm „Blackmail" den Sprung in die neue Epoche, nutzte die kontrastierenden und ergänzenden Effekte zwischen Bild und Geräuschkulisse. Als Hitchcock nach zwei thematischen Abstechern in die Walzerstadt Wien und einer Theaterverfilmung 1934 seinen „Mann, Gipfelsturmlauf seiner „39 Stufen" zeigte, hatte er seine Visitenkarte der zuviel wußte" und 1935 den als Spezialist für zwielichtige Affären endgültig abgegeben. Von nun beachtete man ihn auch bei den Preisverteilungen und Festspielen. Hollywood holte ihn sich 1939 stellte ihn mit „Rebecca" (nach Daphne de Maurier, mit einem Oscar) zunächst etwas antiquiert und besänftigt heraus, besann sich dann jedoch auf sein Genie, zwischen Abgrund und Oberfläche die nicht einfache Aufgabe zu lösen, rund hundert Minuten lang niemals zu langweilen.

Alfred Hitchcock arbeitete „drüben" mit den besten Darstellern. Er der als kleiner Junge gebannt auf den Westatlas starrte und vermittels der Untergrundbahn an der Themse seine Reiselust befriedigte, kurbelte seine „Reißer" und „Thriller" nun in fünf Kontinenten. Ingrid Bergmann diente unter ihm, später Grace Kelly und Kim Novak, zudem die Herren Stevart, Grant, Gotten. Fonda und andere Supermänner. Man wollte den eigenwilligen Regisseur mit Salon-Society und Tiefenpsychologie befreunden :aber „Hitch" beharrte auf seiner glänzenden, tapferen Verteidigung der Hintertreppe mit allen erdenklichen Waffen. Selbst Schriftsteller wie Thornten Wilder und Maxwell Anderson scheuten sich nicht, ihm bei seiner permanenten Abrechnung mit „unserer kleinen Stadt" zwischen Mainstreet und Wolkenkratzern behilflich zu sein. Den „Rest" machte Hitschcock selbst — mit einer virtuosen Bildtechnik anschaulicher Story-Erzählung, mit Phantasie und logischer Konsequenz, mit ausgeprägtem Sinn für atemlose Aktion und doppelbödige „Gags". Er gestaltete bedrückend die „anonymen" Schauplätze: Schalterhallen, Bahnhöfe, Züge, Taxis, Hotels. Er ließ das Neonlicht nächtlicher Reklame aufgleißen über den schnellen Schritt vom Alltag in die Gefahr. Seine Uebergänge und Aufblendungen ließen den Mord wie selbstverständlich erscheinen in namenloser „ziviler Oeffentlichkeit" und in stillen Häusern ,in denen plötzlich Klingeln oder Telefone zu schreien begannen.

Eigentlich ist „Hitsch" ein Märchenerzähler. Beziehungslose Dinge, das „autonome Milieu" — sie leben bei ihm. Seine Helden werden dagegen von allen geistigen seelischen Voraussetzungen abgeschnitten. Ihnen begegnen das namenlose Schicksal, der Zwang von außen; ihnen widerfährt etwas; gegen sie wird handelnd argumentiert bis zum Ende. Als „raffinierter Naturbursche" liebt der Drahtzieher grauenvollen Geschehens dabei die scheinbar simplen Lösungen. Seine Helden werden gejagt und gehetzt. Tat, Schuld und Sühne werden zumeist nirgendwo relativiert, erklärt. analysiert und gedeutet. So bleibt oft den positiven oder negativen Helden bei allem äußeren Zwang die innere Freiheit im Wissen, Willen und Würde vor übermächtiger Fatilität und äußerstem Entsetzen. Bewunderer von „Hitch" haben bei dieser Art von Handlungsführung und Bildgestaltung deshalb auf Kafka, auf den von einer Maschine verfolgten Einzelnen, dem als Angeklagten ein unmotivierter, nur geheim begründeter Prozeß gemacht wird, hingewiesen. Aber das ist bei allen Parallelen zur modernen Literatur wohl überflüssig. Denn „Hitch" liefert eben besten Kintopp, zuweilen erstklassige Dutzendware, fast immer Bestseller und gelegentlich ein Musterbeispiel für die Filmkunst überhaupt.

Hitchcok hat selbst mit Gespür für Komik und Karikatur sogar hin und wieder jene Ironie aufgezeigt, die Licht und Schatten nicht nur auf die Kriminalität, sondern gleichfalls auf Kriminalfilme wirft. Seine Norm bleibt weiter als Außergewöhnliche :er sucht das abendfüllende Drama notfalls auf der Bühne eines Rettungsboots inmitten des Atlantiks, läßt die Hauptfigur bevor der Vorhang sich hebt, sterben, macht einen Gefangenen des Lehnsstuhls zum ersten Augenzeugen und weiht durch eine Beichte am Beginn furioser Handlung alle Zuschauer in Zusammenhänge ein, die Meute, Jägern und Richtern noch verborgen sind. Selbstverständlich verzichtet „Hitch" auch nicht darauf, Unschuldige in die Todeszelle zu bringen, und reißt brave Bürger durch Mißverständnisse von Polizisten oder Gangstern in tiefe Strudel.

Bald ist er ein Wallace, der uns mit dem Unmöglichen fesselt, bald folgt er den Spuren eines Edgar Allan Poe in die Mythologie der Zivilisationshefe. Auch die Breitwand-Farbe hat sich der späte Alfred Hitchcock zu erobern gewußt, etwa indem er makabre Blumen von Tod und Teufel im üppig-kostbaren Teppich einer Herbstlandschaft bleich oder blutrot aufschießen läßt. Hartgesotten und hochelegant, heute nicht 300, sondern 200 Pfund im Diätgewicht wiegend, triumphiert der „Filmmörder" seit einigen Jahren auch im amerikanischen Fernsehen, „Fenster zum Hof", „Der falsche Mann", „Reich des Todes", das waren seine letzten Film-Attentate auf sensible Seelen. Und mit „North by Northwest" erregte er in diesem Jahre auf einigen Filmfestivals erneut höchste Aufmerksamkeit. — Alfred Hitchcock berichtete damit homerisch ein neues Kapitel seiner Odyssee zwischen Banditen, Schildbürgern und Schildwachen...

## Kurbelkasten

### Terry Moore hat gute Vorsätze

Die Filmschauspielerin Terry Moore die von dem Industriellen Eugene McGrath geschieden ist und kürzlich Stuart Cramer geheiratet hat, gab ihrem Herzen einen Stoß und lehnte die beste Filmrolle ab, die man ihr jemals angeboten hat. Terry Moore hätte die Hauptrolle in dem 20th-Century-Fox-Film „Die Seenymphe" spielen sollen, die Rolle einer Taucherin. Terry ist eine leidenschaftliche Taucherin und Unterwasserjägerin. Sechs Wochen in Spanien, kurz nach den Flitterwochen so lange von ihrem Mann getrennt — das war unmöglich, sagte sie sich. Sie ist durch Schaden etwas klüger geworden. „Ich möchte die Ehe mit Stuart Cramer zu einem Erfolg machen", meinte sie, „meine Karriere kommt erst in zweiter Linie".

### Film über Huston

Hollywood. Burt Lancasters-Filmgesellschaft hat die Rechte des Buchs „Weißer Jäger, schwarzes Herz" erworben. Das Buch gibt alles andere als ein schmeichelhaftes Porträt des Filmregisseurs John Huston. Der Autor Peter Viertel war monatelang mit Huston in Afrika gewesen, als er den Film „African Queen" mit Humphrey Bogart und Katherine Hepburn drehte. John Huston ist ein großzügiger Charakter. „Ich habe davon gehört, daß das Buch verfilmt werden soll", sagte er, „aber ich glaube nicht so recht daran. Ich finde ja daß es sehr gut ist. Man könnte einen verdammt interessanten Film daraus machen!" Wenn Peter Viertel ihn auch als einen recht unangenehmen Burschen schildert, so dürfte doch kaum ein anderer Filmregisseur so wenig nachtragend sein..."

### Marlon will nicht

Hollywood. Fidel Castros Wunsch wird unerfüllt bleiben: Wenn ein Film über die Rebellenkämpfe auf Kuba gedreht werden sollte, wird Marlon Brando auf keinen Fall die Hauptrolle spielen. Marlon ist absolut desinteressiert und hat laut und deutlich zu dem Rollen-Angebot „nein" gesagt. Fidel Castro hat nun verlauten lassen, daß eventuell Eli Wallach seine Rolle übernehmen dürfte. Eli Wallach wurde bekannt als Gegenspieler Karl Malden in Elia Kazans Film „Baby Doll"

### Neuer Begleiter

Lady Adele Beatty, die ehemalige Freundin Frank Sinatras, für die sich auch Ali Khan und Marlon Brando interessierten, hat als neuen „ständigen Begleiter" den Hollywood-Produzenten und Regisseur Stanley Donen. Seine Frau, die Schauspielerin Marion Marshall, soll die Absicht haben, sich von Stanley Donen scheiden zu lassen. Lady Beatty, die mit einem englischen Aristokraten verheiratet war, und die voriges Jahr geschieden wurde, hat aus ihrer ersten Ehe mit einem kalifornischen Rechtsanwalt einen 13jährigen Sohn und aus ihrer zweiten Ehe eine siebenjährige Tochter.

---

Franz Wilhelm Kieling

## RÄTSEL UM DR. FALK

KRIMINALROMAN

Copyright bei A. Sieber, Eberbach-Neckar

9. Fortsetzung

Dabei fragte er Dorothea, ohne die Zigarette auch nur einmal aus dem Munde zu nehmen, mit einer Unbekümmertheit aus, die sie bei jedem anderen verärgert hätte, die sie aber bei Paul Reuter nicht tragisch nahm.

So sehr sie auch bemüht war, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, immer kam der Referendar auf diese alberne Geschichte zurück, bis er schließlich nichts mehr aus ihr herausholen konnte weil sie ihm den kleinen Zwischenfall mit allen Einzelheiten berichtet hatte.

Ueberrascht war sie nur, als er ihr nach einer kleinen Pause des Nachdenkens in einem ganz anderen, ungewohnt ernsthaften Ton sagte: „Ich kann mir nicht helfen, mir kommt die Sache etwas eigenartig vor. Daß der Mann geistesgestört war, glaube ich ganz und gar nicht, daß es sich um einen neuen an sich ganz eigenartigen Trick handelt die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, ist ebenfalls nicht anzunehmen. Da dir das hohe Tier im Polizeipräsidium so freundlich seine Unterstützung angeboten hat, solltest du davon Gebrauch machen und dem alten Herrn von dem eigentümlichen Jüngling erzählen."

„Welchen alten Herrn meinst du denn?"

„Na diesen Polizeihäuptling, den Dr. Werner".

„Da bist du falsch im Bilde, mein lieber Paul: Dr, Werner ist noch ein junger Mann und ich sage dir ganz offen, es mir ein bißchen peinlich ,ihn wegen dieser Kleinigkeit zu behelligen. Es sieht etwas danach aus, als ob ich mit aller Gewalt...."

„Als ob du Anschluß suchen wolltest", neckte sie Paul Reuter.

„Unsinn, als ob ich mich wichtig machen möchte. Nun ist es aber genung davon, jetzt mußt du von daheim erzählen. Wie geht es deiner Erika?"

„Erika, Erika?" grübelte Paul Reuter, „welche Erika meinst du denn?"

„Nun, deine Freundin Erika Barthel."

„Ach, du liebes Gottchen, bewahre unser Lottchen, das ist ja meine Vorverflossene, die längst glücklich verlobt. Als ich endlich bemerkte, wie dumm sie eigentlich war, habe ich sie schnell dem Karl Ehlers angedreht, weißt du, dem Sohn vom Fabrikanten Ehlers. Der ist nun riesig stolz darauf, daß er sie mir ausgespannt hat. Auf diese Weise ist allen Teilen geholfen."

„Paulchen, um deine Moral ist es arg bestellt, ich muß dein Verhalten tadeln. Aber wie heißt nun deine Gegenwärtige?"

„Sie heißt Elfriede Besser, aber leider trägt sie diesen Namen zu Unrecht, ist es schon ein Kreuz mit ihr. Fahrgestell und Karosserie prima, aber der Motor, da fehlt's. Genau wie beim Auto: man läßt sich immer wieder durch den Lack blenden ,und wenn man die Maschine auf Touren bringt, dann knackt es und sie bleibt stehen."

„Was hast du für häßliche Vergleiche, du eitler Knabe! Aber warum gehst du auch immer nach dem Aeußeren? Es geschieht dir schon ganz recht, wenn du dann enttäuscht wirst. Daß du übrigens nach geistigen Gaben bei Frauen suchen würdest, hätte ich nicht erwartet. Wie hast du dich verändert!"

„Du scheinst mich ja für maßlos dämlich zu halten", sagte Paul Reuter, und es klang ein ganz anderer Ton durch seine Worte.

„Ich wollte dich nicht ägern, aber du mußt doch zugeben, daß alle deine bisherigen Freundinnen — wenigstens die, von denen ich hörte — wohl kaum Anspruch darauf erheben konnten, mit geistigen Gaben reich gesegnet zu sein, wenn sie sich auch immer durch Eleganz und Schick auszeichneten."

„Ich habe mal irgendwo gelesen, daß dumme Frauen bequeme Frauen seien aber wahrscheinlich habe ich das bei meiner mangelhaften Bildung falsch aufgefaßt: in Wirklichkeit sind sie sehr unbequem. Aber an die andere Art, die gelehrte Frau, wie sie zumeist in Erscheinung tritt, kann ich mich leider nicht gewöhnen. Nur gescheit zu sein und dafür in leinenen Gewändern herumzulaufen - nee, vielen Dank! Und die glückliche Verbindung zwischen den Gattinnen schon gescheit und elegant, die ist leider verdammt selten. Du bist so ein rühmliches Ausnahmeexemplar Dorothea! Wie wäre es ,wenn ich die Elfriede absetze und du es mit mir versuchen würdest?"

„Du weißt doch, Paulchen, daß ich dich ganz gut leiden kann, aber das darf dich nicht dazu verleiten, albern zu werden. Ich schlage vor, wir unterhalten uns nun endlich einmal vernünftig."

„Vernünftig? Also ob ich nicht jetzt die vernünftigste Rede meines Lebens gehalten hätte. Sogar mein armer Vater dem an mir noch nie etwas Lobenswertes aufgefallen ist, würde meinem Vorschlag seine Billigung nicht versagt haben. Der alte Mann redet ja von nichts anderem als von deinen Tugenden, und wenn ich ihm wider alle sonstigen Gepflogenheiten der Familie in diesem Ausnahmefall einmal Recht gebe, dann werde ich nicht ernst genommen. Zu was allem hätte nicht mein Vorschlag führen können, selbst spätere Heirat wäre nicht ausgeschlossen gewesen."

Mit verduztem Gesicht war die junge Medizinerin Paul Reuters lebhafter Rede gefolgt. Jetzt aber brach sie in schallendes Gelächter aus. „Heirat nicht ausgeschlossen? Nein, Paulchen, du bist zu komisch!"

Aber dieser fand sich durchaus nicht komisch. Er hatte sich in solchen Eifer geredet, daß er ganz empört fragte: „Was hast du eigentlich an mir auszusetzen?"

„Liebes Paulchen, ich habe wirklich noch keine Zeit gehabt, mir den Kopf darüber zu zerbrechen, wie mein künftiger Mann aussehen soll. Ich habe überhaupt noch nie erwogen, ob ich einmal heiraten werde. Aber so viel steht fest, er muß anders sein als du!"

„Inwiefern anders?"

Dorothea hatte bisher das Gespräch von der humoristischen Seite aufgefaßt. Jetzt ärgerte sie sich aber doch über Pauls Beharrlichkeit: deswegen fiel ihre Antwort auch schärfer aus, als sie eigentlich beabsichtigt hatte. „Er müßte ein Mann sein, ein ganzer Kerl, der etwas leistet im Leben."

Paul Reuter antwortete nicht sofort. Als er wieder sprach, war Dorothea überrascht, denn er kam mit keinem Wort auf das Gespräch zurück.

„Wie wäre es, Dorothea, wenn du dich fertigmachen und mit mir in der Stadt irgendwo zu Abend essen würdest? Deine vielen Bücher können schon noch etwas warten, die kleine Ausspannung wird dir bei deiner Büffelei ganz gut tun. Ich verspreche dir auch, daß es nicht zu spät wird, denn ich muß ja wieder heimfahren."

Das junge Mädchen zögerte. Die Arbeit drängte wirklich, aber sie hätte sich gern noch mit Paul Reuter über den Vater ausgesprochen. Dann wollte sie den Jugendfreund auch nicht durch eine Absage nochmals kränken. So entschloß sie sich unter der Bedingung zuzusagen, daß der Ausgang nicht lange dauern dürfe.

„Du kannst unten einen Augenblick warten, ich will mich nur etwas zurechtmachen; in fünf Minuten bin ich fertig."

Fortsetzung folgt

Ehe mit Stuart
Erfolg machen",
Karriere kommt
ne".

urt Lancasters-
at die Rechte des
äger, schwarzes
Das Buch gibt al-
schmeichelhaftes
gisseurs John Hu-
Peter Viertel war
huston in Afrika
en Film „African
ohrey Bogart und
rn drehte. John
ßzügiger Charak-
von gehört, daß
nt werden soll",
ich glaube nicht
h finde ja daß es
könnte einen ver-
nten Film daraus
Peter Viertel ihn
ht unangenehmen
t, so dürfte doch
Filmregisseur so
d sein..."

nt

l Castros Wunsch
leiben: Wenn ein
ebellenkämpfe auf
erden sollte, wird
uf keinen Fall die
n. Marlon ist ab-
iert und hat laut
dem Rollen-Ange-
t. Fidel Castro hat
ssen, daß eventuell
ne Rolle übernehmen
Wallach wurde be-
pieler Karl Malden
ilm „Baby Doll"

eatty, die ehemali-
nk Sinatras, für die
Khan und Marlon
erten, hat als neu-
begleiter" den Hol-
nten und Regisseur
Seine Frau, die
Marion Marshall,
haben, sich von
scheiden zu lassen.
e mit einem engli-
ten verheiratet war,
Jahr geschieden
hrer ersten Ehe mit
schen Rechtsanwalt
n Sohn und aus ih-
eine siebenjährige

Mann aussehen soll.
naupt noch nie er-
inmal heiraten wer-
viel steht fest, er
in als du!"
nders?"
tte bisher das Ge-
humoristischen Sei-
etzt ärgerte sie sich
r Pauls Beharrlich-
n fiel ihre Antwort
us, als sie eigentlich
atte. „Er müßte ein
ganzer Kerl, der et-
Leben."
antwortete nicht so-
eder sprach, war Do-
cht, denn er kam mit
auf das Gespräch zu-

es, Dorothea, wenn
machen und mit mir
irgendwo zu Abend
? Deine vielen Bücher
noch etwas warten,
isspannung wird dir
affelei ganz gut tun.
dir auch, daß es
wird, denn ich muß
nfahren."
Mädchen zögerte. Die
e wirklich, aber sie
n noch mit Paul Reu-
Vater ausgesprochen.
sie den Jugendfreund
ch eine Absage noch-
. So entschloß sie sich
edingung zuzusagen,
ang nicht lange dau-

t unten einen Augen-
, ich will mich nur
tmachen; in fünf Mi-
fertig."

Fortsetzung folgt

# SCHWEDEN

## MEHR SICHERHEIT UNTER DER ERDE

*Wälder und unberührte Seen, kilometerlange Badestrände an fast menschenleeren Buchten, Bergwanderungen in Gegenden, wo einen Drahtseilbahnen nicht in Versuchung bringen, die Schuhe zu schonen, die einsamen Weiten Lapplands, alles das ist Schweden — ein neutrales, aber gut gerüstetes Land, eine Monarchie mit einem sehr demokratischen König, ein Land mit vielen Besonderheiten.*

Man sagt den Menschen des Nordens eine gewisse Verschlossenheit nach, aber das trifft für die Schweden kaum zu. Sie feiern gerne Feste, und das recht gründlich. Den Freuden des Glases sind sie keineswegs abgeneigt — so wenig, daß die Regierung jahrelang den Verkauf von hochprozentig alkoholischen Getränken streng rationierte, was allerdings, wie es in solchen Fällen zu sein pflegt, so wenig Wirkung zeigte, daß das vielgelästerte „Motbok" 1955 wieder abgeschafft wurde, wobei noch heute umstritten ist, ob dieser Schritt weise war, denn seitdem ist die Zahl der Alkoholiker beträchtlich angestiegen. Ueber die Gründe für die Vorliebe der Schweden zum Alkohol streiten sich noch heute die Experten.

### Das Rätsel um König Erik

Ein fast vier Jahrhunderte zurückliegendes Verbrechen fand letzthin seine endgültige Aufklärung. Das Opfer war König Erik XIV. von Schweden. Lange Zeit waren sich die Geschichtsforscher nicht einig, ob der König eines natürlichen Todes gestorben oder, wie es Gerüchte wissen wollten, ermordet worden war.

Die Anhänger der zweiten Theorie wiederum stritten sich, ob Erik mit Arsenik vergiftet, mit Hilfe eines Kissens erstickt oder von einem bestochenen Doktor beim Aderlassen dem Tod durch Verbluten ausgeliefert worden sei.

Im Januar des vergangenen Jahres beschlossen die schwedischen Behörden, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Mit Winden wurde die zwei Tonnen schwere Deckplatte des Königsgrabes in der Kathedrale von Vesteras hochgehievt. Unter der Aufsicht eines Kabinettministers, eines Bischofs und einiger hoher Staatsbeamter machten sich 13 Wissenschaftler an die Arbeit, um die sterblichen Ueberreste des Monarchen gründlich zu untersuchen. Vor wenigen Wochen wurde das Ergebnis der Prüfung bekannt: Die Knochen des Toten enthielten so viel Arsen, daß der Verdacht, Erik sei vergiftet worden, als bewiesen angesehen werden kann. Damit hat sich das Gerücht bestätigt, nach dem sein Bruder ihm Gift in die Erbsensuppe — das Lieblingsgericht des Königs — getan hätte.

Dennoch ist noch vieles an dem Mord mysteriös. Bei der Oeffnung des Sarkophages stellten die Wissenschaftler fest, daß dem Toten die Beine fehlten. Niemand weiß dafür eine einleuchtende Erklärung. Das Motiv des Mordes ist ebenso ungewiß. Man weiß, daß Erik während seiner achtjährigen Regierungszeit mehrfach Wahnsinnsperioden hatte. Sollte er deswegen beseitigt werden? Oder war es, weil der König durch seine keineswegs standesgemäße Ehe mit der Tochter eines Unteroffiziers seinen Bruder beleidigt hatte? — Diese Fragen werden wohl über Erik nur bekannt, daß er drei Fremdnie beantwortet werden. Mit Sicherheit ist sprachen, darunter Latein und Deutsch sprach, den Wein und die Frauen liebte, den Adel seines Landes aber haßte. Nachdem sein Bruder gegen ihn erfolglos revoltiert hatte, drohte er, er werde dessen Frau nach Rußland verbannen.

### Keine Geheimnisse am Hofe

So viele Geheimnisse den Tod König Eriks umgeben, das Leben des regierenden Monarchen, Gustav VI. Adolf, liegt wie ein offenes Buch vor den Untertanen. Wer durch die Straßen von Stockholm spaziert, kann den König sehen, wenn er ohne Leibwache oder auch nur eine Eskorte von Geheimpolizisten einkaufen geht.

Nüchtern, wie es die Schweden sind, liegt ihnen nichts an der „mystischen" Seite der Monarchie. Zwar wollen auch sie im König ein Vorbild sehen, aber es darf nicht so weit entrückt sein, daß es unerreichbar ist. Treffen sie ihren Landesvater, dann grüßen sie ihn so, wie man einen Bekannten begrüßt, den man achtet. Gustav VI. grüßt dann zurück, aber keineswegs herablassend, als sei das eine Auszeichnung oder gar Gnade, sondern weil es so üblich ist, daß man für einen Gruß dankt.

Mit großem Interesse verfolgen die Schweden die Romanzen der beiden Prinzessinnen Margaretha und Birgitta. Vor einem Jahr ging die Verlobung zwischen Margaretha und dem englischen Bar-Pianisten Robin Douglas-Home in die Brüche, weil Margarethas Mutter, die Prinzessin Sibylla gegen die Ehe war, was allerdings nichts mit Standesdünkel zu tun hatte. Vor einigen Monaten hieß es, Prinzessin Birgitta, die als Sportlehrerin in einer exklusiven Schule tätig ist, habe sich in den schwedischen Eishockey- und Fußballstar Sven Johansson verliebt. Wieder einmal griff Prinzessin Sybilla ein. Die beiden Prinzessinnen wurden zu Besuch nach Griechenland geschickt.

An den schwedischen Kaminen begannen die Spekulationen über eine mögliche Ehe zwischen Birgitta und dem griechischen Kronprinzen Konstantin. In liberalen Kreisen des Landes und unter den eingefleischten Sozialisten sah man Prinzessin Sibyllas Widerstand gegen das „Glück" ihrer Töchter an der Seite bürgerlicher Männer nicht sehr gern, vergaß aber dabei, daß wohl jede Mutter ihrer Tochter eine standesgemäße Ehe wünscht und daß weder ein Bar-Pianist noch ein Sportstar die Gewähr für ein dauerhaftes Eheglück bieten.

Obwohl auch die sozialdemokratische Regierungspartei Schwedens längst die Abschaffung der Monarchie von ihrem Panier gestrichen hat, bereitete sie doch vor einigen Monaten ein verfassungsänderndes Gesetz vor, das die konstitutionellen Rechte Gustavs VI. Adolf erheblich einschränken würde. Würde dieses Gesetz angenommen werden, dann könnte der König vom Parlament abberufen werden. Die Vorlage sollte noch in diesem Spätsommer dem Reichstag vorgelegt werden. Es bestand von Anfang an kein Zweifel darüber, daß sie einen Sturm in der Oeffentlichkeit entfachen würde.

### Führend im Luftschutz

Es ist heute viel vom Schutz gegen die Gefahren des Atomkrieges die Rede und in vielen Ländern machen sich die Politiker Gedanken über die Maßnahmen, die für die Sicherheit der Zivilbevölkerung zu treffen seien. Sowohl in der Sowjetunion wie in den USA, den beiden größten Atommächten, stekken diese Bemühungen noch in den Kinderschuhen. Anders im neutralen Schweden.

Der modernste und größte Luftschutzbunker der Erde steht in Stockholm. Er bietet 20 000 Menschen angeblich absoluten Schutz gegen Atombomben. Gegenwärtig ist er an eine Oelfirma vermietet und dient als Garage für 550 Autos. Die gewaltige Ventilationsanlage, die den Bunker mit Frischluft versorgt, ist mit Filtern versehen, die radioaktiven Staub abfangen. Für den Notfall kann die Belüftungsanlage auf den Verbrauch reinen Sauerstoffs umgeschaltet werden.

In anderen schwedischen Städten wie Västeras und Göteburg entstanden ähnliche, wenn auch nicht so große unterirdische Bunker. Doch die Luftschutzmaßnahmen gehen noch weiter. Wichtige Industrieunternehmen werden vom Staat mit Hilfe von Zuschüssen dazu ermuntert, ihre Fabrikationsbetriebe unter die Erde zu verlegen. In keinem Lande der Erde gibt es so viele unterirdische Fabriken wie in Schweden.

Der Staat läßt sich die Sicherheit etwas kosten. Bisher sind für den Bevölkerungsschutz und zivile Verteidigungsmaßnahmen rund 850 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Inzwischen haben beispielsweise die Fabrikanten von Präzisionsinstrumenten festgestellt, daß sie für unterirdische Betriebe wegen der ständig gleichbleibenden Klimaverhältnisse geradezu ideal sind.

### Hauptstadt am Mälarsee

Stockholm bezeichnet sich gerne als „Venedig des Nordens". Die Inselstadt am Mälarsee liefert den besten Beweis für die Aufgeschlossenheit der Schweden allem Modernen gegenüber. Am Saume Stockholms sind in den letzten Jahren Appartementhäuser entstanden, die als Musterbeispiele für neuzeitliches Bauen gelten können.

Das Untergrundbahnnetz der Landeshauptstadt und die großzügig angelegten Straßen weisen Stockholm als eine der fortschrittlichsten Metropolen Europas aus. Geblieben aber ist der alte Stadtkern mit seinen engen pittoresken Gassen, den Kirchen und den Palästen. Als „Insel zwischen den Brücken" wurde er vor sieben Jahrhunderten zum ersten Mal in den Annalen erwähnt.

Im Laufe der Jahrhunderte sprengte Stockholm seine Grenzen. Sie breitete sich auf die übrigen Eilande und das Festland aus. Aus der „Insel zwischen den Brücken" wurde das „Venedig des Nordens". Ihren ganzen Zauber entfaltet die Stadt erst in den Sommermonaten, in denen der Himmel zur Bühne eines einzigartigen Farbenschauspiels wird, das sich im Wasser spiegelt.

Sechsmal im Laufe seines Bestehens ist Stockholm von Feuersbrünsten heimgesucht worden, aber jedesmal erstand es schöner aus der Asche. Das Wahrzeichen der schwedischen Landeshauptstadt ist schon seit Jahrzehnten nicht mehr der königliche Palast, sondern der Turm des Stadthauses, das 1923 fertiggestellt wurde.

Verkörpert Stockholm immer mehr das moderne Schweden, so ist Uppsala das Stein gewordene Symbol der Vergangenheit. Berühmter noch als der alte Dom ist die Universität der Stadt, die sich rühmen kann, die größte Schwedens zu sein.

Vom Schloßberg in Uppsala aus blickt man über die vorgeschichtlichen Reste der Stadt, die noch vor einem Jahrtausend Bollwerk der Häuptlinge des Nordens und Stätte heidnischen Kultes war. Ein geschäftstüchtiger Restaurantbesitzer in der Nachbarschaft hält die Erinnerung an die Vergangenheit auf seine Weise wach: Er bietet Met an, jenes Getränk, das die alten Germanen so sehr schätzten.

### Das „Sozialwunder"

Schweden ist etwa so groß wie Italien und hat rund 7,4 Millionen Einwohner. Es ist ein reiches Land, in dem keiner allzu hart arbeiten muß. Zu seinen Hauptexportartikeln gehören Papier, Maschinen, Holz, Stahl, Erz und — Filmstars.

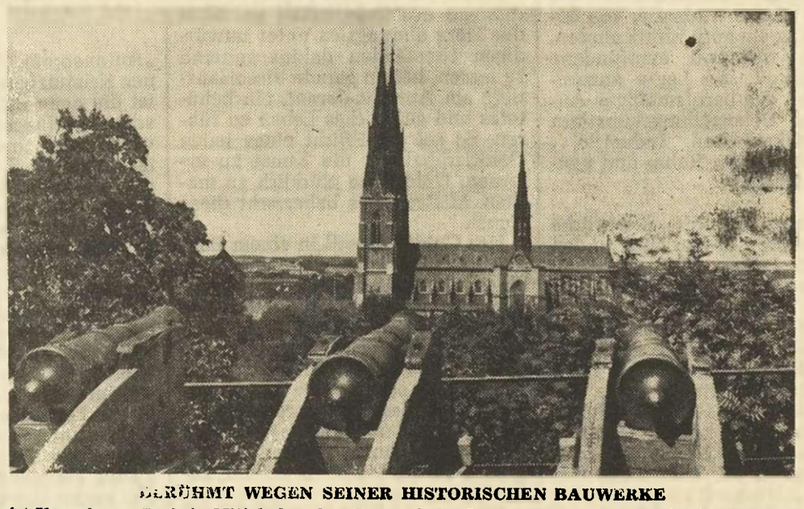
Schweden hat den Gedanken des Sozialstaates bis zur Perfektion in die Praxis umgesetzt. Der Staat sorgt für seine Bürger schon vor der Geburt — durch die Mütterfürsorge — bis nach seinem Tode — durch Begräbnisbeihilfen. Jeder Schwede hat nach der Vollendung des 67. Lebensjahres einen Anspruch auf die allgemeine Alters- (Volks-)Pension. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob er das Geld benötigt oder nicht. Vor kurzem ging die Regierung noch einen Schritt weiter, indem sie allen Arbeitern und Angestellten eine Zusatzpension bewilligte. Beide Bezüge sind mit dem Lebenshaltungsindex gekoppelt.

Man mag die sozialen Errungenschaften Schwedens vorbildlich nennen und sie sind es auch, aber ihren Zweck haben sie nicht immer erreicht, denn wer etwa glaubt, daß alle Schweden glücklicher seien als die Bürger anderer Staaten, der irrt. Das Gefühl der absoluten sozialen Sicherheit hat manche auch zu einer gewissen Unzufriedenheit geführt. Sie spiegelt sich im Ansteigen der Jugendkriminalität (die meisten Uebeltäter geben zu, daß sie die Langeweile auf die schiefe Bahn getrieben habe) ebenso wie im geringen Anreiz zu eigener Initiative bei etlichen Unternehmern, die nicht einsehen, warum sie viel wagen sollen, wo ihnen das Finanzamt doch den größten Teil des zu erwartenden Gewinnes abnehmen würde, weil das „Sozialwunder" bezahlt werden muß.

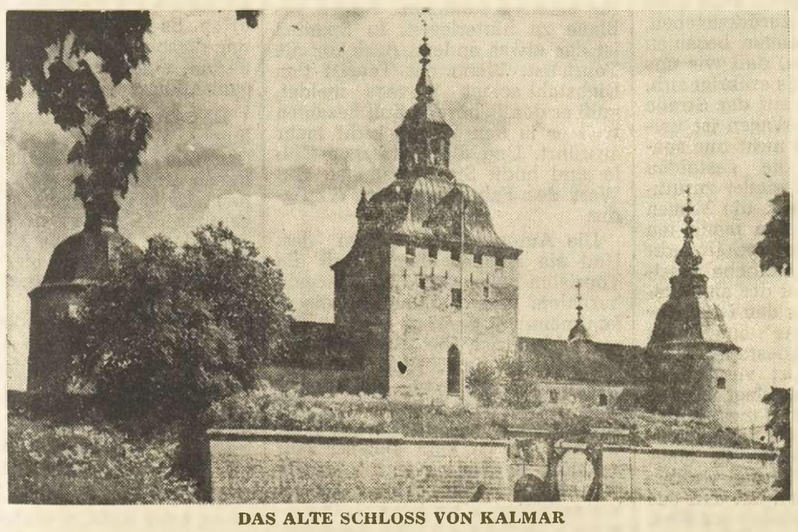
Schwedens Frauen sind mit den Männern völlig gleichberechtigt, aber glücklicher sind sie darum auch nicht — nur einsamer. Das angestrebte irdische Paradies ist erreicht, aber es hielt nicht das, was es versprach.

**AN DER MÜNDUNG DES MÄLARSEES IN DIE OSTSEE**
**liegt Stockholm, die Landeshauptstadt Schwedens. Stockholm ist eine der schönsten Metropolen des Nordens. Die auf mehreren Inseln liegende Altstadt wird von modernen Stadtteilen umgeben. Viele repräsentative Bauten stammen aus dem 17. und dem 18. Jahrhundert.**

**DIE KERNLANDSCHAFT**
**Schwedens liegt um Stockholm. Den Norden bestimmen Wald und Tundren, den Süden das Bergland mit dem Tiefland von Schonen.**



**BERÜHMT WEGEN SEINER HISTORISCHEN BAUWERKE**
**ist Uppsala am Fyris in Mittelschweden. Der gotische Dom stammt aus dem 13. bis 15. Jahrhundert; die angesehene Universität wurde 1477 gegründet. Auch andere Hochschulen befinden sich in dieser Erzbischofsstadt. Upsala ist Zentrum der Maschinen- und Textilindustrie.**



**DAS ALTE SCHLOSS VON KALMAR**
**dessen Bau im 12. Jahrhundert begonnen wurde, war lange Zeit eine der berühmtesten Festungen des Nordens. In Kalmar wurde die Personalunion der drei nordischen Reiche beschlossen, die 1397 bis 1523 bestand. Kalmar ist auch Hauptstadt der gleichnamigen Provinz.**

# ZUM FEIERABEND

## DER MANN AUF DER STRASSE

### Meinungsforschung in den USA

An dem Aufschwung der Wirtschaft der sich nach dem zweiten Weltkrieg in den USA zeigte, nahmen auch indirekt europäische Länder des freien Westens, darunter die Bundesrepublik Deutschland, teil. In den Vereinigten Staaten wurden ganz moderne Mittel der Werbung eingesetzt. Hier bedienen sich die Fachleute in steigendem Maße auch der auf den Erfahrungen der Tiefenpsychologie aufbauenden Motivforschung „Erfassung der Motive des Verbrauchers).

**Zunehmender Wohlstand**

Ende 1955 äußerte sich, wie Vance Packard in seiner Untersuchung über den Griff nach dem Unbewußten in jedermann „Die geheimen Verführer" (Econ-Verlag, Düsseldorf) mitteilt, „das Kirchenblatt ‚Christianity and Chrisis' grimmig über ‚Amerikas immer mehr sich ausweitende Wirtschaft'. Die Amerikaner unterlägen dem Zwang zu konsomieren, ob wir nun die Erzeugnisse, die uns beinahe aufgezwungen werden, wünschen, geschweige denn benötigen oder nicht. Das Blatt fügte hinzu, die Dynamik eines immer mehr sich ausweitenden System erfordere geradezu, daß wir, ‚zum Verbrauch verführt werden, um den Notwendigkeiten des Produktionsprozesses zu entsprechen. — Mit wachsender Produktivität und zunehmendem Wohlstand — fährt Vance Packard fort — „hat der Durchschnittsamerikaner fünfmal soviel Dollars zur Verfügung wie 1940. Das ist das Geld, das übrigbleibt, nachdem die grundlegenden, dringenden Bedürfnisse befriedigt worden sind. Aber frei verfügbare Dollar bedeuten auch sparfähige Dollar - wir können zögern, sie auszugeben, wenn wir mit dem, was wir haben, zufrieden sind... Auf Vorstandssitzungen sprach man von ‚Absatzrevolution' und machte sich beträchtliches Kopfzerbrechen darüber, wie man die Kauflust des Verbrauchers am besten ‚anrege', indem man bei den Leuten Wünsche wachrufe, von deren Existenz sie noch nichts ahnten. Diese als dringend empfundene Notwendigkeit, die Leute anzuregen, verlieh den berufsmäßigen Anregern und Ueberredungskünstlern der amerikanischen Industrie... neue Macht, neuen Ruhm und neuen Wohlstand..."

Allerdings hat die öffentliche Meinungspflege in den USA in den letzten 25 Jahren dem einzelnen ein solches Vertrauen in die Zukunft der Nation vermittelt, daß er sich gar nicht mehr vorstellen kann sein Wohlergehen könne gefährdet werden. Eine Umfrage der Wirtschaftszeitung ‚Fortune' Ende des Jahres 1955 ergab zwar, wie Friedrich Mörtzsch in seinen Untersuchungen über die Kunst der Meinungspflege in der amerikanischen Industrie „Offenheit macht sich bezahlt" (Econ-Verlag) ausführt, „daß nicht alle amerikanischen Wirtschaftsführer blind an das ewige Fortdauern der steigenden Konjunktur glauben. Der Verbraucher hingegen ist durch die Arbeit der Meinungspflege so davon durchdrungen, daß sein Verhalten als Konsument für die Erhaltung seines und des Lebensstandards der Nation ausschlaggebend ist, daß er es als seine Pflicht ansieht, einen großen Teil seines Einkommens in Investitionsgütern anzulegen. Es ist nicht nur Eitelkeit, die die Hausfrau sich dafür entschuldigen läßt, einen schon drei Jahre alten Kühlschrank oder nicht die modernste Haushaltmaschine zu besitzen, sondern auch das Wissen, daß der Arbeitsplatz ihres Mannes gefährdet wird, wenn nicht immer wieder die neuesten Erzeugnisse der amerikanischen Industrie gekauft werden... Die Wirtschaft ist — so schlußfolgert dann Friedrich Mörtzsch —, davon überzeugt, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen für die weitere Produktionssteigerung und damit indirekt für die Hebung des Lebensstandards darin besteht, weiteste Kreise mit technischen und wirtschaftlichen Problemen vertraut zu machen. Weit mehr als in Deutschland ist es der Industrie gelungen, auch den Durchschnittsbürger, den Mann auf der Straße, für diese Fragen zu interessieren...

**Von Mensch zu Mensch**

Die Erfahrungen der Tiefenpsychologie hat sich Amerika auch auf dem Gebiet der „human relations" zunutze gemacht. Darunter werden die Beziehungen von Mensch zu Mensch verstanden. Man ging von der Erkenntnis aus, daß der Mensch auch in seinem Berufsleben, nur dann gute Leistungen vollbringt, wenn er sich — vor allem auch seelisch — wohlfühlt. In seinem tiefenpsychologischen Exkurs über Erfüllung und Versagen im Beruf. „Was der Mensch braucht" (Econ-Verlag) kommt Hellmut Sopp auch auf das berühmte Experiment zu sprechen, das man in einem kleinen Raum einer großen Fabrik von Hawthorne bei Chicago machte, in dem sechs Mädchen viele Monate lang unter genauester wissenschaftlicher Beobachtung arbeiten mußten — die Arbeitsleistungen stiegen durchweg. Auch als man den Mädchen alle Vergünstigungen wieder entzog stieg die Produktion. „Dadurch", so zitiert Hellmut Sopp den Bericht über das wohl nur für amerikanische Verhältnisse gültige Experimente von Hawthorne, „daß die Mädchen in eine eigene, kleine freundliche Welt versetzt und oft um Rat gefragt wurden, hatten die Wissenschaftler in diesen jungen Frauen eine psychologische Veränderung hervorgerufen und ihnen eine neue Auffassung von ihrer Stellung und ihrem Wert gegeben... Die Forscher kamen zu dem Schluß daß die Produktionssteigerung deshalb eintrat, weil die Mädchen Anerkennung fanden. Sie hatten eine Arbeit, deren Zweck sie deutlich erkennen konnten... Man kann, schreibt unser Autor, über das Hawthorne-Experiment sehr verschiedener Meinung sein. Eines ist unbestreitbar: Die alte Erfahrung, daß die Arbeitsleistung durch seelische Reize zu beeinflußen ist, wurde hier durch Zählung bestätigt.

## Auch Goldfische sollen glücklich sein

### Mit Feuer und Schwert gegen falsche Tierfreunde

Englands Tierfreunde sind alarmiert: Superintendent Frederick Sales von der Königlich-Britischen Gesellschaft für Tierschutz läuft zur Zeit gegen den falschen Umgang mit britischen Goldfischen Sturm. Er fühlt sich gedrängt, einen großen Teil der englischen Goldfischbesitzer als erbarmungslose Folterknechte zu entlarven.

In England halten sich rund sechs Millionen Tierfreunde alles in allem 18 Millionen Goldfische. Den meisten dieser Tierfreunde geht nach Sales Meinung jedes Verständnis für die differenzierte Psychologie des Goldfisches ab. Statt die Tiere ahnungslos unter unwürdigen Umständen dahinvegetieren zu lassen, hätten gerade diese Haustiere ein Anrecht darauf, ein behütetes und glückliches Leben zu führen. Es sei die Pflicht eines jeden Goldfischhalters, die Kunst zu erlernen, Goldfische glücklich zu machen. Mister Sales beherrscht diese Kunst.

Der Goldfisch will in einem Bekken in freier Luft leben; die Enge eines dumpfen Zimmers behagt ihm nicht. Die kleinen runden Kugelgläser, in denen die Goldfische meist gehalten werden, sind für die Tiere die reinen Folterkammern. Wenn man schon seine Goldfische nicht in einem Wasserbecken im Freien sich tummeln lassen kann, sollte man ihnen wenigstens ein großes rechteckiges Aquarium zur Verfügung stellen.

Welcher Goldfischbesitzer weiß schon, daß jeder Sonnenstrahl der einen Goldfisch trifft, für ihn Höllenqualen bedeutet? Wer an die Glaswand des Aquariums klopft u. damit ein Fischchen anlocken will, macht sich zu dessen Mörder; denn ein stärkerer Schlag genügt, um dem Goldfisch einen tödlichen Schrecken einzujagen.

Besonders gedankenlose Leute haben die Unsitte, die Fischchen in die Hand zu nehmen. Das mögen sie überhaupt nicht. Sie reagieren darauf genauso sauer., wie wenn man ihnen zuviel Fressen gibt oder wenn eine Katze in der Nähe ist. Nichts geht einem Goldfisch mehr auf die Nerven, als Kinder. Dieses Umhergetolle, dieser ständige Lärm macht sie regelrecht krank. Wer in seinen Goldfischen ein Spieljeug für seine Kinder sieht, sollte nach Mister Sales Meinung mit Feuer und Schwert aus dem Kreis der wahren Tierfreunde gejagt werden

„Denn Goldfische sollen glücklich sein", fordert Frederick Sales in seinem Aufruf, der jetzt das Gewissen von Millionen von englischen Tierfreunden aufrüttelt. Den Unbelehrbaren aber soll — wenn es nach dem Willen des Superintendenten geht — die Polizei ins Haus geschickt und der Prozeß gemacht werden.

## Bundesrepublik gewährt Ermäßigung der Erbschaftssteue

Das Leid um den Verlust des Ehepartners wird nicht selten durch den harten Schlag vergrößert, der durch die fällige Erbschaftssteuer verursacht wird. Der Gesetzgeber hat zwar in letzter Zeit fühlbare Erleichterungen gewährt, sie werden jedoch nur dann wirksam, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

In der Wirtschaftsblüte der letzten Jahre ist es vielen gelungen, durch Sparsamkeit ein ansehnliches Vermögen zu erwerben. Viele übersehen aber, daß sich der Staat an der Erbschaft dieses Vermögens beteiligen kann, so daß dem überlebenden Eheteil weniger übrigbleibt, als beide Ehegatten vermutet hätten. Durch sinnvolle Vorsorge kann hier aber viel erspart werden.

Zunächst ist ein Betrag bis zu 250 000 Mark steuerfrei, wenn die Ehegatten Kinder, Stiefkinder oder Enkel haben, die am Leben sind oder die im letzten Weltkrieg durch Kriegseinwirkung verstorben sind. Für kinderlose Eheleute oder solche Ehepaare, deren Kinder gestorben sind, gilt diese Freigrenze nicht.

Dagegen bleibt eine Viertelmillion steuerfrei, wenn Adoptivkinder leben, weil diese ja die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes haben. So kann durch Adoption eine erhebliche Ersparnis an Erbschaftssteuer erreicht werden, zumal der Freibetrag für kinderlose Ehepartner nur 30 000 Mark beträgt. Für Hausrat, Wäsche und Kleidung werden allerdings weitere 20 000 Mark als steuerfrei anerkannt, für sonstige beweglichen Gegenstände außer Zahlungsmitteln, Edelmetallen und Perlen zusätzlich 5 000 Mark.

Sehr erheblich wird die Ersparnis an Erbschaftssteuer, wenn die Ehegatten in dem neuen gesetzlichen Güterstand der Zugewinngemeinschaft leben. Dann wird ein Viertel des Erbteils des überlebenden Ehegatten von der Erbschaftssteuer überhaupt nicht erfaßt. Das wird durch einen neuen Paragraphen des des Erbschaftssteuergesetz in der Fassung vom 1. April 1959 bestimmt. Bei der Zugewinngemeinschaft erhöht sich der gesetzliche Erbteil des Ehegatten um ein Viertel, und zwar als Ausgleich des zu Lebzeiten miterworbenen Vermögens, jedoch fällt dieses Viertel steuerlich gar nicht in die Erbschaft.

Wenn Kinder aus der Ehe vorhanden sind, erbt der überlebe Eheteil jetzt die Hälfte, das hei ein Viertel als durch Zugewinna gleich erhöhtem Erbteil. Dieser ein Viertel der Erbschaft erhöh Anteil bleibt erbschaftssteuerfr so hoch er auch sein mag. Grund dafür liegt darin, daß du den erhöhten Erbteil eine bess dere Form des Zugewinnausglei geschaffen wurde, also kein echt Erwerb von Todes wegen vorlie Erbt mithin eine Witwe acht Mil onen, dann bleibt ein Viertel dav in Höhe von zwei Millionen e schaftssteuerfrei. Die restliche Er schaft unterliegt aber der schaftssteuer, wobei natürlich Freigrenzen gelten und die Fr beträge abgesetzt werden.

An einem Zahlenbeispiel das leichter verständlich. Ein w storbener Familienvater wird setzlich von seiner Frau und v seinen ehelichen Kinder beerbt, zwar im gesetzlichen Güterst der Zugewinngemeinschaft. D bekommt die Frau die Hälfte Erbschaft, alle Kinder zusamm die andere Hälfte. Hat der verst bene Mann zum Beispiel 800 Mark Vermögen hinterlassen, hält die Witwe die Hälfte in Hö von 400 000 Mark. Davon aber 200 000 Mark als durch Zu winnausgleich erhöhter Erbteil v der Erbschaftssteuer frei. Die res chen 200 000 Mark unterlieg zwar der Erbschaftssteuer, jedoch in die Freigrenze v 250 000 Mark, weil eheliche K leben. Also braucht die Witwe k nen Pfennig Erbschaftssteuer zahlen.

Anders wäre der Fall, wenn Eheleute in einem Wahlgüterstan beispielsweise in Gütertrenn gelebt hätten. Dann hätte die Wi we gesetzlich nur ein Viertel erbt, wofür sie allerdings wea der Freigrenze von einer Viertel million ebenfalls keine Erbschaf steuer zu zahlen brauchte. Hä ihr aber ihr verstorbener Mann stamentarisch die Hälfte der schaft zugedacht, so daß sie 400 000 Mark Erbteil bekäme, mi te sie im Güterstand der Gütertre nung die über die Freigrenze vo 250 000 Mark hinausgehende Er schaft versteuern, wobei allerdin die erwähnten Freibeträge abz gen. Auf jeden Fall führt die Z winngemeinschaft zu erheblich Steuerersparnissen, besonders hohen Vermögen.

## Riesige Lösegelder für gestohlene Kraftfahrzeuge

### Ein neues Verbrechen macht in Spanien Schule

„Autonapping" hat es bisher in keiner Kriminalgeschichte gegeben. Es ist die neue Erfindung einer spanischen Verbrecherbande, die das ganze Land unsicher macht. Heute taucht sie im Süden ,in Andalusien auf, sie macht kein Geheimnis aus ihrem jeweiligen Aufenthaltsort. Im Gegenteil, mit dem Opfer, das sich die Gangster ausgesucht haben setzen sie sich telefonisch in Verbindung: „Wir haben soeben ihr Auto gestohlen, Senor. Wir sind bereit, es Ihnen zurückzugeben, wenn Sie 10 000 Peseten bezahlen wollen. Wir glauben, daß wir uns einigen werden..." Es erübrigt sich, in der Garage oder auf der Straße nachzusehen — der Wagen ist verschwunden. Es sind nicht nur spanische Fahrzeuge, die gestohlen und gegen Lösegeld wieder zurückgegeben werden. Auch die Wagen der Touristen sind den modernen Gangstern zu diesem Geschäft recht

Die spanischen Autodiebe arbeiten nach dem System der amerikanischen Kidnapper in den Dreißiger Jahren. „Autonapping" spielt sich genauso ab wie Kindesraub: Telefonisch wird ein Ort verabredet, wo das Lösegeld hinterlegt werden soll, und wenn die Gangster das Geld haben, stellen sie den gestohlenen Wagen irgendwo in einer Straße ab, wo er gefunden werden muß. Wenn es klappt, hat sich das Geschäft für die Banditen gelohnt. Und meistens klappt es. Denn: In Spanien ist ein Auto nicht nur ein kleines, sondern ein großes Vermögen. Ein gebrauchter deutsche Mittelklasse-Wagen kostet über 250 000 Fr. — wenn überhaupt eine Einfuhrgenehmigung zu bekommen ist. Ein schwerer amerikanischer Straßenkreuzer kostet bis zu 1 200 000 Fr. Und wer heute bei einem französischen Autowerk, das in Barcelona eine Fabrik eröffnet hat, einen Wagen bestellt, muß zehn Jahre warten, bis er ihn bekommt. So lange sind die Lieferfristen. So kostbar sind die Kraftfahrzeuge.

Deshalb ist „Autonapping" in Spanien überhaupt möglich. In Belgien würde es kaum einem Autobesitzer einfallen, 12 000 Fr. Lösegeld für einen gestohlenen Wagen ins Blaue zu hinterlegen. In Spanien ist das etwas anders. Auch für die Touristen. Wenn ein Tourist den Diebstahl seines Wagens meldet, muß er den Behörden Zoll bezahlen weil er ja den Wagen nicht mehr ausführt. Und die spanischen Zölle sind hoch. Sie übersteigen den Wert des Fahrzeuges ums Vielfache.

Die Autogangster wissen das. Und sie rechnen damit, daß die Touristen lieber 12000 Fr. Lösegeld bezahlen. Eine Kalkulation, die — kaufmännisch gesehen — nicht einmal schlecht ist. Die „Autonapper", die mit der diesjährigen Sommersaison zum erstenmal aufgetaucht sind, haben sich bereits den Ruf zuverlässiger Geschäftsleute erworben. Es ist kein einziger Fall bekannt, in dem sie nach Empfang des Lösegeldes ihr Wort nicht gehalten hätten. „Das ist doch Ehrensache", sagte einer der Banditen. als er am Telefon mit dem spanischen General Ramiro Fernandez de la Mora sprach.

General de la Mora wurde dieser Tage von den Autodieben angerufen. Die übliche Geschichte. „10 000 Peseten, und Sie haben ihren Wagen wieder", sagte die unbekannte Stimme am Apparat. Der Genera dachte anders als alle anderen, das Lösegeld bezahlt hatten. ging in die Offensive über drohte: „Wenn ich den Wagen nic in einer Stunde wiederhabe, ru ich die Polizei"! Der General wa tete. Nach einer Stunde rief er d Polizei an. Und die Polizei began mit der Großfahndung nach de Generalswagen mit der Madrid Nummer. In ganz Spanien hielte schließlich die Polizisten die Aug offen. Es ging schließlich nicht um diesen einen Wagen, es darum, eine gerissene Gangsterorg ganisation unschädlich zu mach

Das ist bis jetzt noch nicht ge lungen. Wenn auch der Wagen de Generals gefunden worden ist. lassen stand er in einer abgeleg nen Straße von Madrid. Ohne Fi gerabdrücke, ohne sonstige Spure Aus dieser Erfahrung klug gewo den, empfiehlt nun die spanisch Polizei allen Autobesitzern — au den Touristen — sich auf kei „Geschäfte" mit den Autogangste einzulassen. Die Polizei gibt zu b denken, daß die Banditen die g stohlenen Fahrzeuge, für die ke Lösegeld bezahlt worden ist, na in Luft auflösen können, sonde irgendwo stehenlassen müssen wie den Wagen des Generals.

Die Ganster haben sich inzw schen noch nicht wieder gemeld Wahrscheinlich wollen sie Gras über ihre erste Nieder wachsen lassen. Aber es beste kein Zweifel, daß sie in den nä sten Wochen, wenn neue Touriste nach Spanien kommen, die von d Regeln des „Autonapping" no nichts wissen, ihre Tätigkeit wie aufnehmen werden.

St

Die St.Vither Zeitung tags und samstags m

Nummer 106

Meinungsv werde

PEKING. In eine er am 8. Septemb Ministerpräsident Nehru zugesandt chinesische Minist en Lai u. a. fest: „Zwischen den serer Regierunge Grenzfrage bestel Unterschiede." „Die Meinungs zwischen unsern können und müs che Verhandlunge Auf keinen Fall freundschaftlichen zwischen China u Das in sehr gehaltene Schreib wort auf das in das am 7. Septem öffentlicht worde Der chinesische zählt alle Verha von 1842 bis heu sisch-indische Gre den waren und st daß „die Engländ sucht haben Tib trennen." Ferner die Tatsache, daß Regierung China wußt ist, daß die immer nicht gelö im Januar 1959 de rung vorgeschlage quo bis zum Ab verhandlungen b China, fährt T hat den Friedens zwischen der chi Tibet und Kasch kannt, so wenig Mahon-Linie, di Konferenz von worden war. Ferner stellt T daß China alle immer auf die Weise gelöst hat Zwischenfälle du pen hervorgeruf Die chinesischen der chinesische abschließend, si letzten Monate in chinesischen Prov rückt, um die Re schreiten der G dern und umstür ben vorzubeugen die chinesischen gesichert, ohne I bedrohen. Schließlich ers

Teilerfo

WASHINGTON. Kapsel, in der ner in den Weltr den soll, ist zu stischen Flug ab Sie wurde von nentalen Atlas-R raum geschleud scheiterte aber, Stufe nicht wie Minuten 10 Sek Teil der Rakete Die Weltraum halten geborge technische Störu wurde das vorge nicht genau erre von einem Mili lantik schwim worden und wur Zerstörer völlig holt. Sie war le menten ausgesta chen Kapsel soll in den Weltraum